

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 36/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Sonntag, den 20. September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel!

In kurzer Zeit ist der Monat und damit auch das jetzige Quartal zu Ende. Die Unterzeichneten geben sich nicht nur der Hoffnung hin, daß die bisherigen Abonnenten den

Lübecker Volksboten

mit der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die Neue Welt“

weiter halten werden, sondern sie leben auch der sichern Erwartung, daß der Leserkreis sich wieder bedeutend vergrößern wird. Schon jetzt ist es die Pflicht Aller, welche von der Nothwendigkeit der der sichern Existenz eines Arbeiterblattes überzeugt sind und denen an der möglichsten Verbreitung unserer Tendenz gelegen ist, jeden, der diese Zeitung bis jetzt noch nicht gehalten hat, davon zu überzeugen: Der „Lübecker Volksbote“

ist das beste Blatt

für das Proletariat Lübecks und Umgegend!

Zu kommenden Winter wird der wissenswerthe Lesestoff besonders reichhaltig sein. Den Verhandlungen des Reichstages, der Weiterentwicklung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung sowohl wie den politischen Tagesfragen aller Kulturländer wird schon jetzt mit Spannung entgegengeesehen. Dabei gilt es aber auch zugleich, alle offenen und heimlichen Tüden und Mängel der vielen Gegner im engeren Verbreitungsgebiete dieses Blattes schonungslos an den Pranger zu stellen und zu bekämpfen, damit der Sinn für gleiches Recht immer mehr Platz greife und wir unserem Ziele näher rücken. Das kann aber nimmermehr erreicht werden bei Unterstützung einer Presse, welche irgend welchen Sonderinteressen zu dienen gezwungen ist, oder in farbloser Weise es Allen recht machen will und dabei Allen schadet. Schon jetzt ist

für das Proletariat Lübecks u. Umgegend

die Zeit gekommen, sich darüber schlüssig zu werden, aus welchem Blatte es vom 1. Oktober ab Belehrung, Rath und Unterhaltung schöpfen will. Thue jeder Leser dieser Zeitung, jeder Genosse schon jetzt seine Schuldigkeit in der Gewinnung neuer Abonnenten und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Der „Volksbote“ erscheint täglich!

Der Abonnementspreis beträgt für das IV. Quartal 1,60 Mf. einschließlich der Zustellung. Auswärtige Abonnenten erhalten den „Volksbote“ ebenfalls für 1,60 Mf. vierteljährlich und nimmt jedes Postamt sowie auch die Postboten Bestellungen entgegen. Unsere bisherigen Postabonnenten eruchen wir, das Abonnement auf das nächste Vierteljahr rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt.

Die Quartals-Duittung berechtigt zu einem Gratis-Inserat von 4 Zeilen.

Inserate finden im „Volksbote“ in Arbeiterkreisen, den Hauptkonsumenten, wirksamste Beachtung!

Verlag und Redaktion des „Lübecker Volksbote“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Den Militärdienst der Volksschullehrer betreffend, bringt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ folgende anscheinend offizielle Erklärung:

„Vom Jahre 1900 ab haben sämtliche Volksschullehrer ein Jahr zu dienen. Die früher eingeführte Verkürzung ihrer Dienstzeit auf zehn Wochen war nicht im Interesse der Lehrer, sondern im Interesse der Volksschule eingeführt worden. Jetzt ist den Volksschullehrern auch die Berechtigung beigelegt worden, als Einjährig-Freiwillige dienen zu können, insofern ihnen das Abgangszeugniß vom Seminar die wissenschaftliche Qualifikation dazu bescheinigt. Können und wollen die Volksschullehrer außerdem die sonstigen Bedingungen erfüllen, also sich selbst kleiden, unterbringen, ernähren, so werden sie als Einjährig-Freiwillige (mit Schnüren, sowie den sonstigen Erleichterungen, Wahl der Garnison etc.) eingestellt. Undernfalls dienen sie wie jeder andere Mann, aber nur ein Jahr, und sollen möglichst zusammen und abgetrennt von den übrigen Leuten untergebracht und ausgebildet werden. Das Ziel ihrer Ausbildung soll sein, sie als Unteroffiziere der Reserve verwenden zu können.“

Die Notiz sagt ja nichts Neues, hebt aber recht klar den eigenartigen Erfolg der Agitation ethischer nach dem Reservelieutenantsstittel lüsterner Volksschullehrer heraus. Statt zehn Wochen müssen in Zukunft alle Lehrer 1 Jahr dienen. Haben sie nicht das nötige Geld, alle Bedingungen zu erfüllen, um die Schnüre etc. zu erhalten, so ist's auch mit der Reservelieutenantsqualität nichts. Daran ist nun freilich unferses Erachtens nichts verloren. Im Gegentheil; diese Lehrer werden wenigstens vor dem Dünkel bewahrt, der die mit jenem Titel gesegnete Menschenspezies gemeinhin auszeichnet. Derjenige Theil der Volksschullehrer, die sich an jener aus der Eitelkeit geborenen Agitation betheilig haben, mögen aus dem Erfolge die

Lehre ziehen, daß mit dem Militarismus nicht gut Kirichen essen ist!

Eine sonderbare Logik scheint bei den Zuckerbaronen zu herrschen. Auf der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Rohrzuckerfabrikanten Deutschlands wurden mit 223 gegen 152 Stimmen folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Da das Zuckersteuergesetz vom 27. Mai 1896 einestheils die Ueberproduktion nicht nur nicht verhindert, sondern die Zuckerfabriken durch die Art der Kontingentirung geradezu zur Ueberproduktion zwingt, andererseits die gewährte Prämie weder die jetzige französische und österreichische Prämie erreicht, noch als Kampfprämie dieselben übersteigt, so muß im Interesse der Landwirthschaft und Industrie mit aller Schnelligkeit dahin gestrebt werden, auf internationalem Wege die offenen sowohl wie die verdeckten Prämien nach und nach zu beseitigen.

2) Die Generalversammlung des Vereins der Rohrzuckerfabriken des Deutschen Reiches beauftragt den Vorstand, baldigt bei den gesetzgebenden Körperschaften dahin vorstellig zu werden, daß die Bestimmungen des Zuckersteuergesetzes über die Kontingentirung der einzelnen Fabriken nach dem Durchschnitt aus den beiden höchsten Jahresmengen der letzten drei Jahre aufgehoben und dafür eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werde, wonach gemäß dem früheren Vorschlag der gesammten Industrie, die Grundlage des Kontingents durch die höchste Jahresmenge aus den letzten acht Jahren gebildet werden und die jährliche Zunahme des Gesamtkontingents nach Verhältnis der vorausgegangenen Kontingente unter die einzelnen Fabriken vertheilt werden soll.

Das mag verstehen, wer will. Erst wird gefaßt, daß die Kontingentirung die Ueberproduktion fördere und dann fordert man, daß die Kontingentsmenge noch höher bemessen, die Produktion also noch mehr angespornt werde. Die Eier nach hohen Profiten scheint nachgerade das Denkvermögen der Leute erheblich geschwächt zu haben.

Unseren Agrariern zu Liebe hat der Landwirtschaftsminister von Hammerstein-Verden die Bestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages in einer Weise ausgelegt, daß die russische Einfuhr in landwirthschaftlichen Erzeugnissen mit Ausnahme des Getreides Deutschland möglichst ferngehalten wurde. Rußland, dem es bei Abschluß des Handelsvertrages gerade um die Ausfuhr dieser Artikel nach Deutschland zu thun war, sieht sich begreiflicher Weise durch diese Wendung benachtheiligt und geht nunmehr auch seinerseits mit Maßregeln vor, die deutsche Einfuhr nach Rußland wieder zu erschweren. Aber leider trifft diese Erschwerung nicht die schuldigen Agrarier, sondern die Industrie, namentlich die Leder- und Knopfindustrie. Die agrarische Presse ist über das russische Vorgehen höchlichst aufgebracht, macht aber den Urhebern des Handelsvertrages Vorwürfe, die solche Bestimmungen, wie sie jetzt Rußland gegen Deutschland anwendet, durchgehen ließen. Richtiger wäre es, dem preussischen Landwirtschaftsminister Vorhaltungen zu machen, der in seinem agrarischen Eifer die Russen zu ihrem Vorgehen durch sein Beispiel ermuntert hat.

Die Ausdehnung der Industrie auf das platte Land nimmt immer zu, zum scheinbaren Vortheil unserer Landbewohner, in Wirklichkeit aber nur zu deren Proletarisirung; denn es ist ja gerade die Suche nach billigen Arbeitskräften, welche den Kapitalisten auf's Land drängt, der dadurch seine Konkurrenten aus dem Felde schlagen will. So bringt der Württembergische „Staatsanzeiger“ folgende Annonce:

„Zur Einrichtung einer industriellen Anlage wird in bester Gegend Württembergs ein gut erhaltener Gebäudekomplex eventuell altes Schloß, Kloster etc. mit großen, hellen Räumlichkeiten zu kaufen gesucht und werden besonders solche Gemeinden darauf aufmerksam gemacht, welche Industrie eingeführt wünschen, da durch die gründende Fabrik Hunderte von Arbeitern, besonders Mädchen und Frauen dauernden und guten Verdienst erhalten würden!“

Daß hauptsächlich auf Mädchen und Frauen reflektirt wird, begreifen wir, denn sie arbeiten ja billiger als die Männer und häufig um einen Hundelohn, den man männlichen Arbeitsklaven gar nicht anbieten kann. Uebri gens sind die endlichen Gewinner auch bei dieser Entwicklung wir Sozialdemokraten. Denn mit der Industrie marschiren wir ebenso auf's Land. Der Kapitalismus gräbt sich selbst sein eignes Grab. Er muß es graben.

Die Landtagswahl in Gotha hat im zweiten städtischen Wahlbezirk, wie vordruszusehen war, der Freisinnigen Volkspartei den Sieg gebracht. Die Liste der Freisinnigen Volkspartei erhielt 170 bis 190 Stimmen, diejenige der Sozialdemokraten 154 bis 156, auf besondere Kandidaten der Nationalliberalen entfielen 45 bis 67, auf besondere Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung

bis zu 16 Stimmen. Der Sieg der Freisinnigen Volkspartei bei den Wahlmännerwahlen hat die Wiederwahl des Landgerichtspräsidenten Berlet für den Landtag zur Folge.

Die Sozialdemokratie hat gegen die letzte Wahl eine Zunahme von 32, die Gegner haben einen Verlust von 21 Stimmen zu verzeichnen.

In Wölfsis, Uelleben, Tüttleben und Sundhausen ging die sozialdemokratische Liste mit großer Majorität durch, in Friemar wurde ein sozialdemokratischer Wahlmann gewählt, in Eberstedt siegten die Gegner.

Dr. Peters soll beabsichtigen, in England dauernd seinen Wohnsitz zu nehmen. Hoffentlich tritt er in englische Kolonialdienste. — Was macht übrigens die Untersuchung in Sachen Peters? Vielleicht verräth irgend ein Kolonial-Offiziers etwas darüber, wie die Affaire ungefähr steht.

Oesterreich-Ungarn.

Im Bezirk Brody sind angeblich wegen einer behördlich verfügten Flußregulierung Bauernunruhen ausgebrochen. Die amtliche Kommission wurde, obwohl sie von einem großen Detachement Gendarmerie begleitet war, überall von den bewaffneten Bauern erwartet und mußte sich vor ihnen zurückziehen. Die Bauern wollen beim Kaiser vorstellig werden.

Voraussichtlich handelt es sich um eine neue Last, die den ausgeflogenen Bauern zu Gunsten der galizischen Junker aufgeschult werden soll. Der Minister-Präsident Badeni versteht sich darauf!

Rußland.

Soldatenausbreitungen. Ein Telegramm aus Rußland meldete vor einigen Tagen die Degradation mehrerer Offiziere und gab als Ursache an, daß sie Exzesse und Akte der Selbsthülfe verübt hätten. Jetzt erfahren wir, warum es sich handelte. Ein Lieutenant des 35. Dragonerregiments, das in Mejubujie (Podolien) garnisonirt, fing in einer Wirthschaft mit Juden Streit an und wurde, da er sich zu Handgreiflichkeiten hinreißen ließ, nach Verdienst durchgeprügelt; er eilte hierauf wuthschraubend in die Kaserne und forderte seine Kameraden auf, ihn zu rächen; diese ließen sich das nicht zweimal sagen. 150 Dragoner wurden aufgeboden — regelrecht kommandirt! — und das betreffende Wirthshaus nebst einigen anderen Häusern gestürmt, alle Möbel, Fenster, Thüren u. s. w. zertrümmert und 5 Juden getödtet, 21 verwundet. Für diese Heldthat ist die Degradation erfolgt. In Rußland scheint der Kriegsminister nicht recht „schneidig“ zu sein, er würde sonst gesagt haben, den Juden, die sich an einem Offizier vergriffen, sei nur ein „Denkzettel“ gegeben worden.

Man schreibt dem „Vorwärts“ hierzu noch aus Odeffa: „Es wird für Sie nicht uninteressant sein, das Treiben unserer „Ordnungssäulen“ kennen zu lernen. In russischen Zeitungen wird mitgetheilt, daß zwölf Offiziere zu gemeinen Soldaten degradirt worden sind. Der Grund davon ist der folgende: In Mejubujie (Gouvernement Podolien) trat ein Offizier in ein Wirthshaus und verlangte von den Leuten, welche dort herumsaßen, daß sie die Mühen ablegen. Als diese sich weigerten, sein Verlangen zu erfüllen, begann der Offizier sie mit einer Reitgerte zu traktiren, doch wurde er gleich darauf von den Wirthshausbesuchern ausgeleidet und jämmerlich durchgebläuet. Als der Offizier diese ihm zugefügte Beleidigung seine Kameraden mittheilte, nahmen sie 200 Soldaten mit und es begann die Verherrung des Fleckens Mejubujie. Drei Häuser wurden verbrannt, der Müller, welcher der Hauptbeleidiger war, wurde zerfetzt. Seine Frau aufgehängt; Dragomirov, der Kommandeur der Armee) wollte die Angelegenheit vertuschen, aber der Staatsanwalt brachte sie zur Kenntniß des Ministers. Die Gensdarmmerie von Odeffa wüthet. Die verhafteten Arbeiter werden geschlagen. So wurde der Arbeiter Brjanzew mißhandelt, welchen man auf diese Weise zwingen wollte, falsche Aussagen zu machen.“

Amerika.

Der republikanische Kandidat Powers ist mit einer Mehrheit von 50 000 Stimmen zum Gouverneur des Staates Maine gewählt worden. Diese Majorität wurde zum Theil durch die Enthaltung der demokratischen Wähler erzielt. Das Ergebnis wird als wichtig für die Präsidentenwahl angesehen, weil Maine derjenige Staat ist, welchem Sewell, der demokratische Kandidat für die Vice-Präsidentschaft, angehört.

Lübeck und Nachbargebiete.

19. September.

Achtung! Heute Abend 8 1/2 Uhr findet in Stehr's Stabliment, 2. Wallstraße, eine öffentliche Sozialdemokratische Partei-Versammlung statt. Da die Tages-Ordnung für sämtliche Parteigenossen von großer Wichtigkeit ist, so ist ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Die Ausweisungen der englischen Gewerkschaftsführer aus Hamburg und Bremen wird von der unabhängigen bürgerlichen Presse kritisiert und nicht gutgeheißen, von solchen Blättern aber, die unter irgend einer Form gezwungen sind, gegen das Großherdthum eine höfliche Verbeugung zu machen, einfach gutgeheißen. Auch unser „Gen.-Anz.“ druckt ohne jeglichen Kommentar folgende Notiz der „Kreuztg.“ nach:

Die von der Hamburger Polizei verhängte Ausweisung des englischen Sozialisten Tom Mann, der behufs Aufwiegelung der deutschen Seelente dort eine öffentliche Versammlung abhalten wollte, muß durchaus gebilligt werden. Mögen die Engländer auf ihrem eigenen Boden gestatten, was sie wollen; das geht uns zunächst nichts an. Bei uns zu Hause aber haben wir mit der eigenen „Umformungs-“ geradezu genug zu schaffen, als daß wir auch noch fremde „Heher“ dulden wollten. Natürlich wird in der gesamten sozialdemokratischen und vielleicht auch in der liberalen Presse ein gewaltiges Geschrei über schwarze Reaktionen ausbrechen. Das läßt uns indessen völlig kühl. So lange die Regierungen den Kopf oben behalten und sich nicht einschüchtern lassen, ist nichts verloren. Das hat der Verlauf aller revolutionären Bewegungen gelehrt. Die Gefahr beginnt erst mit dem Augenblick, wo sie sich durch schwächliche Zugeständnisse zu helfen suchen.“

Natürlich ist der „Gen.-Anz.“ trotz seines nicht unerheblichen Leserkreises gerade in den am Hafen beschäftigten Arbeitern und trotz des bevorstehenden Quartalswechsels vollkommen mit den Ausführungen der „Kreuztg.“ einverstanden. Nun, das ist seine Sache und deshalb fällt es uns auch gar nicht im geringsten ein, ihm seine Meinung zu nehmen. Ergötzlich ist es aber zu sehen, wie das „Hamb. Fremdenbl.“ dem Rhetorikum seine Referenz macht. Zwar muß dieses Blatt den „freisinnigen“ Schein wahren und aussprechen: „Auch wir stehen einer solchen Ausweisung fremder Staatsangehöriger, weil sie „lästig“ fallen, stets etwas mißtrauisch gegenüber“ findet dann aber sogleich, daß dieses Mal die Ausweisung mehr als erklärlich ist und führt nun weiter aus:

„Vom praktischen und staatsfürsorglichen Standpunkt aus haben Hamburg und Bremen ganz recht gethan, wenn sie die Bestrebungen der englischen Führer auf deutschem Boden inhibirten. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um einen Generalstreik sämtlicher Seeleute und Hafenarbeiter, der von der Themse ausgehend sich auf alle britischen, deutschen, belgischen und holländischen Hafenshäfte erstrecken soll. Die British seamen and firemen Union in London hat den Generalstreik zu Ende dieses Monats proklamiert, und da wollen die englischen Arbeiterführer, um ihren Streik wirksam zu machen, auch die Genossen im übrigen Nordeuropa mit in ihre Agitation hineinzuziehen, damit kein Schiff mehr die Themse hinauffahren resp. dort löschen und laden kann. Da der englische Arbeiterverband fest entschlossen ist, nicht nachzugeben, werden auch die Hamburgischen, Bremischen, Antwerpener u. s. w. Rhetorik gemeinsame Sache mit ihnen machen und ebenfalls nicht nachgeben. Die Folge eines so gewaltigen Generalstreiks würde demnach überall ein monatelanger Streik und Lockout sein. Was diese aber für Verwitterung, für Elend, Hunger und Aumarter gerade in die Arbeiterfamilien hineinbringen können, haben wir an den Streiks der letzten 20 Jahre genügend erfahren. Und solcher Skandalität vorzubeugen, hat der Staat allerdings auch ein moralisches Recht. Dabei würden nach guten Informationen die deutschen Hafenarbeiter und deren Familien wahrscheinlich ganz nutzlos für die englischen Anstifter der Bewegung zu leiden haben, deren Kriegskasse vollständig unzulänglich für eine einigermaßen aussichtsreiche Kampfabwicklung ist. Alle vertrauenswürdigen Informationen legen die Thatsache klar, daß der alleinige Zweck der Führer der seamen and firemen Union, dieser neuen sozialistischen Trade-Union, die kaum 10 pzt. der (Londoner?) Hafenarbeiter umfaßt, der ist, bei dieser Bewegung ihre geliebte Kriegskasse wieder zu füllen. Für Alle, die die Londoner Schiffsfahrer-Verhältnisse kennen, ist es oientkundig, daß das heutige Einkommen der neuen Verbände kaum zu Brot und Butter für die Arme der arbeitslosen Mitglieder ausreicht, die sich an ihre Rockföcke hängen.“

Das heißt den Blödsinn auf die Spitze treiben! Also mit Ende dieses Monats beginnt der Generalstreik und um diesen vorzubereiten und auch die deutschen Seeleute zu bewegen, mit in den in den Köpfen der „Fremdenblatt“-Redakteure rumorenden Generalstreik einzutreten, sind die Führer der „seamen and firemen Union“ herübergekommen! Heiliger Brimborius — sind die Menschen aber gescheit! Ja, wenn das wahr wäre, könnten die Seeleute zufrieden sein, dann würden bald manche in gar zu krasser Form auf den Schiffen vorherrschende Uebelstände beseitigt sein. Leider sind aber die englischen Seeleute noch lange nicht soweit, einen Generalstreik schon Ende dieses Monats zu provozieren und was nun die deutschen Seeleute anbelangt, so — diese erst recht nicht! So lange die überwiegende Mehrheit der Seeleute noch zu den schreiendsten Mißständen schweigt und geduldig sich in Alles fügt, so lange ist an eine durchgreifende Bewegung derselben nicht zu denken! Die „gutgesinnte“, vor dem Rhetorikum sich höflichst verbeugende Presse aber, die versteht es immer, die Schönheiten eines Schiffes in den schönsten schillernden Farben zu schildern. Hierfür ein Beispiel für viele: Neulich war es, wo hier ein neugebautes, auf die Passagierfahrt eingerichtetes Dampfschiff in Dienst gestellt wurde. Nun trat die Presse in Aktion. Die Passagiere von auswärt mußten ja auf das bequeme, wunderbar eingerichtete Schiff aufmerksam gemacht und angezogen werden. Es wurde in allen Tonarten besungen, — und leider müssen wir gestehen, daß sich unser Gewährsmann hatte täuschen lassen, indem auch er den Schein für

Wirklichkeit hielt. Als dann aber der Lobgesang vorüber, das Schiff ein paar Meilen hinter sich hatte und alles seinen nächsten Gang ging, da haben wir in unauffälliger Weise auch eine Inspektion vorgenommen und was sahen wir gleich bei Beginn derselben? Die Unzulänglichkeit derjenigen Räume, in welchen die Mannschaft gezwungen ist zu wohnen und der Ruhe zu pflegen. Uns kimmern nicht die Kajüten, Rauchsalons und Promenadenbecks. Wenn wir inspizieren, dann steigen wir hinab in die „Volkstlogis“, in den Maschinen- und Heizraum, wir sehen uns die Einrichtung der Kombine an und prüfen alle diese Räume auf Licht, Platz und Ventilation. Natürlich können wir eine solche eingehende Inspektion nicht verlangen, von im tadellosen Grau gekleideten Redakteuren, denn einestheils könnten die Unausprechlichen leicht Schaden nehmen und andertheils ist auch der Theer- und Delgeruch selbst in neuen Schiffen für die nur an das feinste Parfüm gewöhnten Nasen nicht immer zu trügerlich. Für diese Leute ist es deshalb besser, sie sehen zu, so bald wie möglich über Deck und alles was darauf herumliegt, hinweg zu kommen nach der ersten Kajüte, sich auf den rothen oder grünen Plüschdivan niederzulassen und behaglich ein von der Stewardess oder dem Steward kredenztes Glas ausgezeichneten Cognacs zu schlürfen. Wie aber diese Stewardess auf dem Schiffe wohnt, darnach haben sie sich nicht erkundigt. Und wie ist denn nun der Raum, in dem die den Becher kredenzende Hebe oder die seefranken Passagiere pflegenden Dienerin wohnt und den Schlaf nach einem unendlich langen anstrengenden und ermüdeten Dienst suchen muß, beschaffen? Ja, wenn sie des Abends die wohlverdiente Ruhe finden will, dann muß sie erst das Fleisch für die Meise und die vielen Bierflaschen herausschaffen und nachdem sie solches gethan, kann sie sich in den von Fleischdunst geschwängerten Raum, in ihre Koje betten. So sind in Wirklichkeit die schönen stolzen Schiffe beschaffen. Davon haben weder die mit allem Komfort reisenden Passagiere noch die Zeitungsreporter eine blasie Ahnung. So lange es aber noch Seelente giebt, die sich diese Zustände stillschweigend gefallen lassen — von anderen Mißständen wollen wir gar nicht reden — so lange ist an einen Generalstreik der Seelente überhaupt nicht zu denken. Deshalb sind die Engländer aber auch gar nicht ausgewiesen worden. Der wahre Grund liegt in der Furcht des sich erst vor kurzem international organisirten Rhetorikums, daß sich auch ihre Gegenstücke, die Seeleute international organisiren könnten und dafür sind allerdings gewichtige Gründe vorhanden, denn was den Herrn Rhetorik Recht ist, das muß den Seeleuten billig sein. Eine Organisation der Schiffsrheder sowohl, wie auch der Seeleute, kann nur international sein. Das Gewerbe bedingt für beide Theile internationale Beziehungen und zwar für die Seeleute noch mehr wie für die Rhetorik, denn gerade erstere kennen in Ausübung ihres Berufes kein Vaterland. Ihr engeres Vaterland ist begrenzt durch Vorder- und Hintersteven eines Schiffes, ganz gleich, ob es die deutsche, englische oder sonst eine Flagge irgend eines Seefahrt treibenden Landes führt. Und wahrlich, eine große Zahl deutscher Seeleute haben der niedrigen Heuern wegen es vorgezogen, auf fremden Schiffen Dienste zu nehmen. Ebenso international wie die Seeleute auf den Schiffen leben, müssen sie aber auch, wenn es sich um die Besserstellung ihrer Lebenslage handelt, verfahren können und deshalb verurtheilen wir die Ausweisung der Engländer auf das entschiedenste. Es ist der dänischen und schwedischen Regierung auch nicht im entferntesten eingefallen, Schreiber dieses auszuweisen, als er zur Zeit des großen Streiks der Heizer und Trimmer in Hamburg, zu Anfang der neunziger Jahre Dänemark und Schweden bereifte um die dortigen Seeleute über die Forderungen der diesseitigen Kollegen aufzuklären. Durch Ausweisungen unbequemer Männer werden die Herren Rhetorik nicht in ihrer selbstbewußten Macht geschwächt. Der Seemann fängt an, über seine Lage nachzudenken. Es wird nicht lange mehr dauern bis auch die Seeleute in festgeschlossener Phalanx aufmarschiren und laut und deutlich ihre Menschenrechte fordern. Daran ändern die Zeitungskulis des Großherdthums nichts. Mögen sie deshalb ihr Gezeife ruhig fortsetzen und sich für ihre Brodherren die Finger wund schreiben, den Befreiungskampf der seefahrenden Bevölkerung aller Länder, werden sie um keine Minute aufhalten.

Garfensauce. Eine mittlere geschälte Gurke, eine Zwiebel, eine Eßlöffel Kapern wird fein gewiegt und mit einem Stücker Zucker in Butter gedünstet, mit einem Eßlöffel Mehl gestäubt, mit etwas guter Fleischsuppe, dem nöthigen Salz und Pfeffer eine halbe Stunde gekocht und nach Geschmack mit etwas Essig oder Citronensaft gewürzt.

Behufs Verwendung von Aepfel- und Birnenschalen wasche man dieselben ab und stelle sie mit soviel Wasser, daß sie bedeckt sind, über Feuer. Hierauf lasse man dieselben eintochen, bis das Wasser etwas unter den Schalen steht, treibe den Saft durch ein feines Sieb, koche ihn mit Zimmt, Citronenschale und Zucker nochmals auf und mache ihn mit etwas in kaltem Wasser klargemühten Kartoffelmehl feimig. Das Ganze kann dann als Suppe kalt oder warm aufgetragen werden.

Hübsche Ampelpflanzen kann man auf einfache Weise erlangen, wenn man 6—8 Samentörner von wohlriechenden spanischen Wicken in einen Topf legt, und die Pflanzen, wenn sie stark genug sind, in die Ampeln mit gutem leichtem Boden versetzt. Die Oberfläche sollte dann mit grünem Moos bedeckt werden. Man kann diese Pflanzen lange in blühendem Zustande erhalten, wenn man ihnen zuweilen einen leichten Düngguß giebt

und die verblühenden Blumen stets rechtzeitig entfernt. Spanische Wicken verdienen von den Blumenliebhabern als Topfpflanzen eine größere Beachtung als sie bisher gefunden haben. In England werden sie in blühendem Zustande auch als Marktpflanzen verkauft.

Feuer. Heute Morgen gegen 9 Uhr wurde plötzlich die Feuerwehre alarmirt. Es brannte in dem Hause des Tischlermeisters Wöhring, Finshausen 22. Das Feuer war in der unter dem Dache befindlichen Werkstatt ausgebrochen. Wie verlautet soll sich die Entstehung des Feuers folgendermaßen zugetragen haben: M. war damit beschäftigt, eine Feile von Sägespänen zu reinigen. Zu diesem Zwecke hatte er die Feile, wie dieses bei Tischlern vielfach gebräuchlich ist, mit Spiritus begossen und angezündet. Es muß nun etwas brennender Spiritus auf die auf dem Fußboden liegenden Hobelspäne gefallen sein, wodurch diese angezündet wurden. M., welcher versuchte, das Feuer zu löschen, zog sich hierbei erhebliche Brandwunden an den Händen und im Gesichte zu, wodurch er gezwungen war, sich sofort in ärztliche Behandlung zu begeben. Die Werkstatt ist total ausgebrannt. Außerdem ist ein großer Theil des Mobiliars stark beschädigt worden.

Glücklich gerettet. In der Nacht von Mittwoch den 16. auf Donnerstag den 17. d. M. fiel unterhalb der Blumenstvierte ein finnischer Matrose in die Trave. Derselbe wurde von einem patrouillirenden Hülfsschuttmann aus dem Wasser gezogen.

Wegen Körperverletzung wird sich ein Bierhändler von hier zu verantworten haben. Derselbe hat spielende Kinder, um sie zu verschrecken, mit einer Peitsche geschlagen, wobei ein Knabe so unglücklich im Gesicht getroffen wurde, daß er eine lange Wunde davon trug.

Eigentumsvergehen. Wegen eines Bäckerechts von hier, in 5 verschiedenen Fällen Gelder für seinen Meister einlassierte, und diese nicht ablieferte, sondern in Höhe von 14,40 Mk. für sich verbrauchte, ist Untersuchung wegen Unterschlagung eingeleitet.

Stöckelsdorf. Die Wahl von 6 Wahlmännern zum Oldenburger Landtag für die Gemeinde Stöckelsdorf ist auf Dienstag, den 22. September angesetzt und zwar Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Lokale des Herrn H. Ehrich in Stöckelsdorf. Als wahlberechtigt sind 352 Wähler in der Liste verzeichnet. Zu erwarten ist daß die Arbeiter als Sieger aus der Wahl hervor gehen, weil nur 73 Landwirthe über 5 Hektar Land in der Gemeinde vorhanden sind. Deshalb Arbeiter von Stöckelsdorf kommt alle zur Wahl, die ihr dazu berechtigt seid!

Kiel. Den Nord-Östsee-Kanal passirten im August 2070 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 169,151 Registertonnen, die an Gebühren zusammen 92 675 Mk. entrichteten haben.

Güstrow. Preßprozeß. Der Redakteur Erdbeer von der „Wiedl. Volksztg.“ wurde wegen Beleidigung des Armentassenboten Michaelis durch eine Zeitungsnotiz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Amtsanwalt hatte 100 Mk. Geldstrafe, event. 14 Tage Gefängniß beantragt. Gegen das Urtheil des Schöffengerichts wird der Verurtheilte Berufung einlegen.

Briefkasten.

3. Jal

Hamburger Marktbericht.
Hamburg, 18. September 1896.
Butter.

I. Qualität	Mt.	108—110
II. Qualität		105—107
Abfallende und ältere Waare		100—105
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		—
Galtische und ähnliche		72—74
Finnländische Sommer		74—78
Amerikanische Waare		60—68

Der Markt schließt fest, ruhig. Die Lager sind überall von feiner Qualität geräumt.

Streuhanz-Bichmarft.
Hamburg, 18. September.

Der Schweinehandel verlief langsam.

Zugeführt wurden 1400 Stück, davon vom Norden 5 Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verandtschweine schwere 46—48 Mk., leichte 45—48 Mk., Sauen 37—42 Mk., und Ferkel 40—45 Mk. pr. 100 B.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:

Freitag, den 18. September.

Nachmittags.

1,45 D. Falke, Schacht, von Neustadt in 1 Stb.
2,06 Lochneß, Wind, von Methil in 4 Tg.
5,05 Anna, Soma, von Narva in 8 Tg.
8.— D. Dernen, Polni, von Nytebt in 7 Stb.

Sonnabend, den 19. September.

Vormittags.

4,15 D. Najaden, Müller, von Kopenhagen in 12 Stb.
--

Abgegangen:

Freitag, den 18. September.

Vormittags

10,30 Auguste, Anker, nach Fehmarn.
11,30 Eypreeß, Larsson, nach Kalmars.

Nachmittags

12,30 Elisabeth, Anderson, nach Kramfors.
1,45 D. Zyden, Lund, nach Malmsö.
7,15 D. Afrika, Andersson, nach Kotta.
7,20 D. Galland, Petersson, nach Kopenhagen.

Sonnabend, den 19. September.

Vormittags

5,50 Anna Margarethe, Schumburg, nach Heiligenhafen.
6,20 D. Stadt Stralsund, Gläschow, nach Kottod.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: WSW, frisch. — 6,26 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Alpha ist, von Vibau kommend, diese Nacht in Swinemünde angekommen.

D. Maja ist von St. Petersburg auf hier abgegangen.

D. Stadt Lübeck ist in Memel angekommen.

D. Rußland ist in Riga angekommen.

Das Waaren-Credit-Haus von S. Sachs, Johannisstrasse 23

liefert auf Theilzahlung

Herren- und Knaben-Garderoben
Kleiderstoffe, Leinenwaren
Kinderwagen, Möbel u. s. w.

Damen-Müchel und Umhänge
Wische, Regulatoren, Betten
Ganze Ausstattungen

in wöchentlichen, vierzehntägigen und monatlichen Raten.

Verpätet. Frau Wulf zu ihrem heutigen Geburtstage ein 99mal donnerndes Hoch, das das Hus 30 a in de Heberstrat up dem Kopp to Rahn klümt. Guten Kaffe.

Unserer Großmutter Schmidt zu ihrem 75. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch das de ganze Steintaberweg wadelt und das Hus 5c up dem Kopp to Rahn klümt M. B. S. C.

Verloren am 16. Septbr. eine schw. Kinderjade. Es wird ersucht, selbige Deppenau 17, 1. Etg. abzugeben.

Derjenige, der mir den Thäter anzeigt, der meine Kleider durchstochen hat, erhält eine Belohnung
Margarethenstraße 17.

Suche zum 1. October einen tüchtigen Verkäufer auf Regulatoren u. Taschenuhren gegen Theilzahlung bei hoher Provision. Nur solche Leute, welche in ähnlichem Fache gearbeitet haben, mögen sich melden.
W. Huth, Langer Lohberg 41.

Ein kleines Haus (4 Zimmer und Küche) im guten Zustande, zum Preise von 3800 Mk. zu verkaufen. Näheres zu erfragen
Weberstraße 9, Treppe rechts.

Umzugshalber sind noch einige Betten zu 14, 20 und 26 Mk. zu verkaufen
Hühnerstraße 90, 1. f.

Ein Kammergut-Moos und Weste, fast neu, ist billig zu verkaufen. Hühnerstraße 111, 2. Etage. Durch Zufall eine fast neue Matrage zu verkaufen sowie auch ein kleiner eiserner Ofen.
Weberstraße 16 a, 1. Etage.

Zu sofort ein freundl. Zimmer zu vermieten.
Friedenstraße 38, 2. Etage.

Gutes Logis.

Hühnergrube 16, 1. Etage.
Zum 1. October ein leeres Zimmer mit Vorplatz und Laden.
Langer Lohberg 41.

Ein freundl. Logis (part.) zu vermieten.
Hühnergrube 32.

Ein freundl. Logis für 2 junge Leute mit oder ohne Pension.
Untertrave 35.

Eine große Parthie nur neuer Muster in **Tapeten u. Borden**, 10 Pf. an bei H. E. Koch, Marlesgrube 15.

Geheime Leiden,

Geschlechts-, Haut-, Blasen- und Frauenkrankheiten, Schwäche und Nervenleiden, heile sicher und gründlich. Brieflich mit gleichem Erfolge.
H. C. Riedel, Schmiedestr. 41.

Sprechzeit v. 11-1 u. 7-9 Uhr, auch Sonntags.

Grob- u. Feinbrot vorzüglich von Weizen, gutes Gewicht, empfiehlt die Bäckerei von

Paul Burmester,
Langer Lohberg 49.

Täglich frisch!

ff. Thee- u. Kaffeebrot,
ff. Apfelfuchen,
ff. gefüllte Krautfuchen,
ff. Palmfuchen

empfehlen die Bäckerei und Conditorei von

Paul Burmester,

Langer Lohberg 49.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Volkslexikon

Nachschlagebuch

für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von

Emanuel Wurm.

Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an liefert prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Agnes Wabnitz.

Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie mit Portrait und Facsimile von

B. Glogau.

Preis 25 Pf. Preis 25 Pf.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in der Mühlenstraße 80 das bisher unter der Firma **H. Wiedow** geführte

Colonial- und Fettwaaren-, Taback- und Cigarren-Geschäft

mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe und dasselbe unter der Firma

Wilhelm Vock

weiterführen werde. — Zudem ich bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, wobei es mein Bestreben sein wird, durch reelle und prompte Bedienung mit das Wohlwollen des geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten, zeichne

mit Hochachtung
Wilhelm Vock.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage das in der **Cronsforder Allee Nr. 26** belegene

Restaurant

von Herrn **Hennings** übernommen und dasselbe in unveränderter Weise weiter führen werde. **Ausschank von echtem ff. Kulmbacher Bier, 10 Liter 20 Pf., jowie ff. Lüfchem Kaiserbier, à Seidel 15 Pf.**

Prompte Bedienung und billige Preise zusichernd, bitte um geneigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll

H. Burmeister.

Sonntag den 20. September 1896:

Brauerei Fackenburg. Frei-Concert.

Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Bon heute ab: Streichmusik.

Hansa-Halle Heute Unterhaltungsmusik und Familientränzchen. Freier Eintritt.

Spirituosen

aller Art in Gebinden und Flaschen empfiehlt

T. Buhrmann.

Aug. Maass,

Lübeck

10 Mühlenstraße 10

empfehlen zu billigen Preisen:

Waschblye	Büchsenwaren
Plättchen	Messer u. Gabeln
Wringmaschinen	Vogeltätige
Plättbretter	Eisohelme
Fleisch-	Gastofen
Sackmaschinen	Laternen
Petroleumofen	Spiritusofen
Blechwaren	(Neu)
Saar- u. Drahtsiebe	

Petroleumglühlicht

auf jeder Lampe mit 14 " Gewinde passend, billigste Beleuchtung, in ca. 14 Stunden 1 Pfund Petroleum.

Spiritusglühlicht „Imperator“

ohne Vergaser, heller als Gasglühlicht, sparsames Brennen, auf jeder Lampe mit 14 " Gewinde passend.

Kronen, Hängelampen, Ampeln, Küchen- und Wandlampen, großartige Auswahl, neueste Muster, zu sehr billigen Preisen.

Reparaturen prompt und billig.

Feuerungs-Geschäft

Dem geehrten Publikum zur gest. Nachricht, daß ich neben meiner Gastwirthschaft ein

eröffnet habe.

Empfehle für den Winterbedarf sämtliche Brennmaterialien in nur Ia. Qualitäten zu den billigsten Preisen bei freier Lieferung ins Haus.

Wilh. Meyer, Balauerstraße 31.

Jeden Sonnabend Abend:

Warme Knackwurst und Bierwurst

empfehlen

Georg Schmidt,

obere Fleischhauerstraße 11.

Frische Eier, prima Landmettwurst, feinste Salzheringe

empfehlen

F. Höppner, Königstr. 68, b. d. Hühner.

Täglich prima frische Brodwurst

empfehlen **M. Labrtz, Böttcherstr. 16.**

Heute und folgende Tage

Nur kurze Zeit

Total-Ausverkauf!

Schlipse in allen Facons
Gute Hosenträger 50, 75, 100 Pf.
Leinentragen, hoch von 25 Pf. an.
Bürschende, lange, von 50 Pf. an.
Gummifragen, 20, 30, 40 Pf.
Kämme, Broschen, Schlippsadeln,
Spazierstöcke, Portemonnaies, Spiel-
waren u. s. w.
Robert Bendfeldt, Holstenstr. 6.

Kümmel

Lübenburger Doppel pr. Liter 75 Pf.
Grummelcher " " 75 Pf.
Gewöhnlicher " " 60 Pf.
sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität.
G. Hamann, Gr. Grövelgrube 55

Sämmtliche Colonial-, Fettwaaren und Spirituosen

empfehlen zu stets billigsten Preisen. Gleichzeitig bringe ich auch meine Gastwirthschaft in gütige Erinnerung.

Jac. Timmermann, Mittelstr. 20 a.

Ton-Halle

Schmiedestraße 20.

Gr. Concert

Abeed. Damen-Capelle

im Costüm.

Genannt Wassergigerl.

Lehmann-Bierhalle

Untertrave 35.

Ausschank von ff. Aktien-Lagerbier. Guter Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Gasthaus zum gold. Stern

Weiter Krambuden 1.

Heute Sonnabend:

Gr. Unterhaltungsmusik

Gute Speisen und Getränke billigt.

H. Nüss Wwe.

Neue Lohmühle

Heute Sonntag:

Große Tanzmusik

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf., wof. freier Tanz.

Wilh. Klüssendorf.

Wilhelms-Hof.

Thé-dansant.

Ausschank verschiedener feiner hiesiger wie auswärtiger Biere.
Heinr. Brauer.

F. M. & Co.

Mittwoch den 23. Septbr.,
Abends 8 1/2 Uhr.

Gewerkschafts-Kartell.

Infolge einer militärischen Uebung des Vertrauensmannes **Mützel** hat die Geschäfte des Kartells Genosse **A. Fölsch**, Tüntenhagen 30, übernommen.

AB. Karten resp. Gelder vom Gewerkschafts-ausschuss sind spätestens bis **Sonnabend den 26. Septbr. d. J.** bei demselben abzuliefern.

Gasthof „Stadt Schleswig“

14 Hundestraße 14,

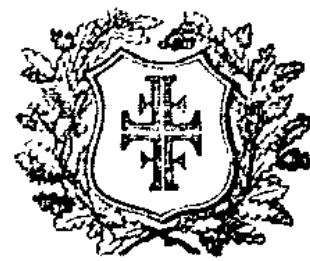
(Keine Herberge mehr!)

Sonnabend und folgende Tage:

Jeden Abend

Grosses Concert.

Eintritt frei. ff. Hansa à Seidel 15 Pf.
Julius Schönberg.



Arbeiter-Turn-Verein.

Drittes Stiftungsfest

verbunden mit Ball, Schauturnen und Damenvergüngen

am Sonntag den 27. Sept. 1896 im Lokale des Herrn Frahm,

Concordia-Garten.

Anfang 4 Uhr — Ende 2 Uhr.

Entrée 50 Pfennig, Damen frei.

Musik vom Musiker-Verein.

Das Comité.

C. Casten

Restauration und Clublokal

Dankwartsgrube

vis-à-vis der Central-Halle.

Sonnabend und Sonntags

freies Kegeln.

Meine Kegelbahn ist an einigen Abenden in der Woche noch für Clubs zu haben.

Hotel „Stadt Kiel“

Montag den 21. September:

Stockelsdorfer Markt.

Gr. Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

F. Hutzfeldt.

Stadt Stockholm

87 Engelsgrube 87

Gr. Concert

der Damen-Capelle

„Fortuna“

Einsegel.

Große Tanzmusik.

Neu! Orchestrion-Musik! Neu!

Abonnement für den ganzen Abend 20 Pf.

Heinr. v. Hartz.

Circus Variété.

Direktion: E. Naucke.

Heute, Sonntag:

Zwei große Künstler-Vorstellungen

4 1/2 und 8 Uhr. Nachm. 1 Kind frei für jedes gelöste Billet!!!

Humorvolle Programme!

Auftreten aller Spezialitäten.

Anfang des Concerts 1/2 Std., Einlaß

1 Std. vor Anfang.

Vorverkauf (ermäßigte Preise): bei Herrn

Nagel und Herrn Sager von 11-1 1/2

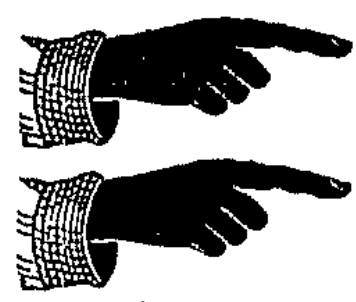
und von 11 Uhr an der Circuskasse.

Montag und folgende Tage:

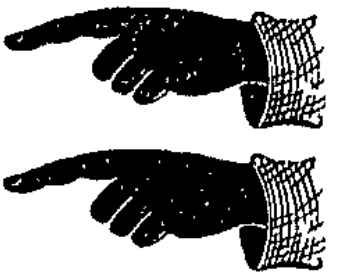
Große Vorstellungen.

An die geehrten Einwohner von Lübeck und Umgegend.

Nach dem Muster in anderen Großstädten seit Jahren bestehender Geschäfte eröffne ich heute
in **Lübeck** unter der Firma



WELT-HAUS



„Goldene 33“

Inhaber:

Richard Friedländer,

Breitestrasse 33, I. Etage,

ein **Special - Magazin** ersten Ranges für **elegante, solide**

Herren- u. Knaben-Garderoben,

sowie

Arbeiter - Confection.

➔ Nur gute Waare. ➔

Durch meine streng realen Geschäfts-Grundsätze hoffe ich, mir

➔ die **Gunst des geehrten Publikums** ➔

zu erringen und dauernd zu erhalten. Ich führe nur bessere und hochfeine Confection, die schon in den Mittelpreisen der feinsten Maß- Arbeit ebenbürtig zur Seite zu stellen ist, und liefere solche zu

denkbar billigsten — aber festen Preisen.

!! Grosser Umsatz — Kleiner Nutzen !!

ist die Parole des zeitgemäßen Geschäftsbetriebes und nur dadurch kann man mit der wechselnden Mode fortwährend gleichen Schritt halten und stets

➔ **frische, moderne Waaren liefern.** ➔

Ohne jede Ueberhebung darf ich behaupten, daß ich wirklich das hervorragendste in meiner Branche leiste, wovon sich Jeder durch einen Besuch meines Magazins leicht überzeugen kann. Auch Nichtkäufern wird jeder Artikel zur Ansicht resp. zur Anprobe bereitwilligst vorgelegt.

Der Verkauf geschieht **nur gegen Baar**, und steht auf jedem Stück der **Preis deutlich** vermerkt, so daß jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. Ich gestatte mir, nachstehend einen kleinen Auszug aus meinem Preis-Courant zu geben und halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Sachachtungsvoll

„Welthaus Goldene 33“

Inhaber: **Richard Friedländer.**

Abtheilung I.

Kompl. Herren-Anzüge in soliden Stoffen und eleganten Facons von **Mk. 9 an.**

dto. reinwollene Buckskin und Belour von **Mk. 15 an.**

dto. engl. Cheviot u. Diagonal von **Mk. 18 an.**

dto. säureechten Cheviot, dreifig, von **Mk. 21 an.**

dto. Kammgarn u. Fantasie Stoffe von **Mk. 24 an.**

dto. hochfeine Nouveautés von **Mk. 30 an.**

Abtheilung II.

Elegante Herbst- und Winter-Paletots von **Mk. 9 an.**

Elegante Herbst- und Winter-Paletots aus ff. Stoff von **Mk. 15 an.**

Elegante dto. aus Cheviot Ia. von **Mk. 18 an.**

Elegante dto. aus Nouveuse-Stoff von **Mk. 24 an.**

Havelocks aus Ia. Boden u. Cheviot, wasser- dicht imprägnirt, von **Mk. 14 an,** mit Glockenpelerine in hell und dunkelg. Satin und hell Offizierslana gefüttert von **Mk. 30 an.**

Abtheilung III.

Solide halbtw. Buckskin- u. Zwirn-Hosen von **Mk. 2,50 an.**

Reinwollene Buckskin- u. Belour-Hosen von **Mk. 4,50 an.**

Moderne, englische Cheviot-Hosen von **Mk. 5,50 an.**

Elegante Kammgarn-Nouveauté-Hosen von **Mk. 7,50 an.**

Starke Arbeits-Lederhosen von **Mk. 2 an.**

Abtheilung IV.

Knaben-Anzüge in Tricot von **Mk. 2 an.**

Knaben-Anzüge in haltbaren gezw. Stoffen von **Mk. 2,25 an.**

Knaben-Anzüge in reinw. Buckskin, elegant verarbeitet, von **Mk. 3,50 an.**

Knaben-Anzüge in Ia. Cheviot von **Mk. 5 an.**

Knaben-Anzüge in Ia. engl. und neueste Facons von **Mk. 7,50 an.**

Abtheilung V.

Jünglings-Anzüge, Paletots, Havelocks zc. in allen Größen und Qualitäten.

Abtheilung VI.

Einzelne Jacketts, Röcke in Buckskin, Belour, Kammgarn zc. von **Mk. 6 an.**

Einzelne Westen von **Mk. 1,50 an.**

Herren-Schlaf Röcke in allen Qualitäten von **Mk. 10 an.**

Abtheilung VII.

Arbeiter-Confection.

Hosen von **Mk. 1,50 an,**

Jacketts " " **2,50 "**

Echte Manchester-Hosen von **Mk. 4,50 an.**

Blousen von **Mk. 1,50 an.**

Burschen- u. Knaben-Anzüge in allen Qualitäten.

Sämmtliche Artikel sind in allen Größen und bis zu den feinsten Qualitäten vorräthig. Bildreste werden jeder Piece gratis beigelegt.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages findet der diesjährige in **Gotha** statt.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Parteiorganisation beruft die Parteileitung hiermit den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag, den 11. Oktober,

nach **Gotha-Siebleben** in das Lokal

„In den vier Jahreszeiten“

ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, den 11. Oktbr., Abends 7 Uhr: Vorversammlung, Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung, Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.

Montag, den 12. Oktbr. und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des geschäftsführenden Ausschusses. Berichterstatter **W. Pfannkuch**.
2. Bericht über stattgefundene Kontrolle. Berichterstatter **H. Meister**.
3. Berichterstattung über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter **M. Schippel**.
4. Die Waiseler 1897. Berichterstatter **A. Gerisch**.
5. Berichterstattung vom Internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in London. Berichterstatter **A. Rebel**.
6. Das Proportionalwahlrecht. Berichterstatter **Dr. Lütgenau**.
7. Die Frauenagitation. Berichterstatterin **Frau Klara Zettin**.
8. Organisation. Berichterstatter **J. Auer**.
9. Anträge zum Parteiprogramm und Organisation.
10. Sonstige Anträge.
11. Wahl der Parteileitung.

Parteigenossen! Wir fordern Euch nun auf, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, insbesondere die Wahl der Delegierten und Einreichung der Anträge rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen bis spätestens den 22. Septbr. in Händen des geschäftsführenden Ausschusses, Adresse

W. Pfannkuch,

Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 4, I.

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8, Absatz 2 der Parteiorganisation im „Vorwärts“ veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vertrauensmannes, sollen sie zur Veröffentlichung und Berathung gelangen.

Die Adresse des Lokalkomitees ist:

Wilhelm Bock, Gotha, Friemarstr. 17.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem geschäftsführenden

Ausschuß in Hamburg und dem Lokalkomitee in Gotha rechtzeitig Mittheilung zu machen, damit dieses in Bezug auf Quartier usw. die notwendigen Vorbereitungen treffen kann.

Mandatsformulare, mit deren Versendung Mitte September begonnen wird, sind durch das Bureau des geschäftsführenden Ausschusses, Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstraße 4, I, zu beziehen.

Die Genossen, welche Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige, den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“ noch in der dem Parteitag vorzulegenden gedruckten Vorlage Aufnahme finden können. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitage entweder persönlich zu vertreten, oder durch befreundete Genossen vertreten zu lassen; außerdem empfiehlt es sich, wichtige Anträge vor dem Zusammentritt des Parteitages in der Parteipresse zu erörtern. Die Motive aber in die Parteitagsvorlage aufzunehmen, verbietet sich aus räumlichen Rücksichten und um der damit verknüpften unvermeidlichen Wiederholungen willen.

Hamburg, den 22. August 1896.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der geschäftsführende Ausschuß.

Eisenbahnarbeiter und Ordnungspresse.

Nach vereinzelt, meist fruchtlosen Versuchen, durch die Gründung lokaler Organisationen diese oder jene ihrer erhobenen Forderungen durchzusetzen, haben die Angestellten und Hilfsarbeiter der Eisenbahnen sich entschlossen, eine umfassende Agitation zum Zwecke der Hebung ihrer Lage einzuleiten. Ein in Hamburg gebildetes Komitee erließ bekanntlich vor kurzem einen Aufruf an alle Eisenbahnbediensteten Deutschlands, in welchem um Zusendung von Material über die bestehenden Arbeitsbedingungen ersucht wurde. Die einlaufenden Berichte, die namentlich die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse zu behandeln haben, sollen gesichtet und in Broschürenform der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Man beabsichtigt also zunächst einen Appell an die gesammten reichsdeutschen Eisenbahnproletarier — nur einen Appell an ihr Solidaritätsbewußtsein, der um so eher gehört werden muß, als das Thatfachenmaterial auf das er sich zu stützen hat, beredt genug sein wird, um die Stimme der Beschwichtigten und Versöhnten zum Schweigen zu bringen.

Wehr als jenes Hamburger Aufrufs bedurfte es nicht, um die Organe des Nationalliberalismus und der Schlotjunker in die „gerechteste“ Entrüstung zu versetzen. Man sah wieder das Schauspiel, dessen Zeuge man im Laufe der letzten Jahrzehnte so manchmal gewesen: wie jedesmal, wenn die werdende Macht des Sozialismus der Arbeiterbewegung neue, unter dem Druck des kapitalistischen Regiments zur Revolte neigende Arbeiterkategorien

zuführte, so erhoben auch hier die Stützen und Leibwächter der bürgerlichen Ordnung drohend und warnend zugleich die Stimmen.

Eine Eisenbahnarbeiterorganisation will man bilden, die Tausende der Angestellten zum Ungehorsam aufreizen? Welch frivoles Beginnen! Welche Schändlichkeit!

Gleich ruft man die ganze Welt zum Zeugen an, daß die Arbeiter keinen Grund haben, sich über ihre Lage zu beschweren; daß man an „maßgebender“ Stelle bestrebt ist, ihren Wünschen Gehör zu leihen. Man appelliert an den Verstand, an das Pflichtbewußtsein und nicht zum wenigsten an den Patriotismus der im Eisenbahndienst thätigen Massen. Und nachdem man sich in Warnungen und guten Rathschlägen erschöpft hat, kommt das dicke Ende nach:

„Die Regierung und die Eisenbahnbehörden haben gegen Fachvereine nichts einzuwenden“, schreibt die „Köln. Ztg.“, „aber das heißt doch nicht auf Großmuth und Achtung fremder Ueberzeugungen, sondern auf Schlafheit und Kurzsichtigkeit spekulieren, wenn sozialdemokratische Arbeiter verlangen, einen Bund bilden zu dürfen, durch den sie ihre Brodherren beschden. Die staatlichen Behörden sind in vollem Recht, wenn sie zu sozialdemokratischer Propaganda neigende Arbeiter auf der Stelle entlassen; kein anständiger Mensch behält einen Diener, der ihm zu verstehen giebt, daß er ihn bei nächster Gelegenheit ausplündern und todt schlagen werde. Den Sozialdemokraten selbst fällt es gar nicht ein, nach solchen Grundbächen zu handeln; sie verfolgen ihre Widersacher, sogar wenn ihnen nicht das geringste formelle Recht zur Seite steht. . . . Wie es mit den geplanten Eisenbahnarbeiterverbänden aussieht, das zeigt einmal die überhitzte moralische Empörung auf der sozialdemokratischen Seite über ihre Auflösung, sodann aber auch das Beispiel der schweizerischen, österreichischen und italienischen Eisenbahnarbeiterorganisation, die sich vollständig in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt hat. Sie ist mit Forderungen hervorgetreten, deren Erfüllung den modernen Staat derart ins Schwanken bringen müßte, daß seine Existenz gefährdet wäre. Man muß sich immer vor Augen halten, wie sehr im Frühjahr dieses Jahres ein großer Ausstand der Eisenbahnarbeiter in der Schweiz drohte. Das sind sicherlich unhaltbare Zustände, und wie seiner Zeit die Behörden gegen die von sozialdemokratischer Seite ausgegangene Bildung eines Eisenbahnarbeitervereins in Rixdorf scharf vorgegangen, so werden sie auch weiter gegen ähnliche geplante Schöpfungen vorgehen. Denn die Eisenbahndirektionen haben hinlänglich bewiesen, daß sie vernünftigen Vorstellungen wegen Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes gegenüber nicht taub sind; aber sich von sozialdemokratischen Hezern, die nie zu befriedigen gewesen sind, deren Unzufriedenheit ihre Kraft ist, Forderungen ertrogen zu lassen, dazu ist der Sinn unserer Behörden noch viel zu gesund, mögen auch

Genossen, Arbeiter! Agitirt schon jetzt für Gewinnung neuer Leser im nächsten Quartal.

Mit dem Brandmal.

Roman von **Gebhardt Schäfer-Perasini.**

(28. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ein herrlicher Tag!“ sagte Mr. Taylor. Dabei betrachtete er aufmerksam den dunkelgestrichenen Außenrand des Fensters.

Eine schmale Rinne lief rings darum.

Mit einem einzigen Nagel, den man auf geschickte Weise dort eintrieb, war es möglich, im Nothfalle dort irgend einen wenig umfangreichen Gegenstand einzuzwängen, besonders, wenn dieser auch in der Farbe zu der Umgebung paßte.

Hier außerhalb des Schiffkörpers wird Niemand danach suchen.

„Ein heller Tag“, wiederholte Weibold. „Ich möchte heute aufstehen.“

Der Amerikaner sucht ihn von diesem Vorhaben abzubringen, doch Weibold besteht fest darauf. Er fühlt sich wieder vollkommen gekräftigt und die Stirnwunde macht ihm keine Beschwerden mehr.

Plötzlich erinnert Weibold sich seiner Ledertasche, die er stets bei sich trug.

Die Ereignisse der letzten beiden Tage haben ihm selbst dieses vergessen lassen.

Er tastet mit zitternder Hand an sich herum.

Der Amerikaner hat sich wiederum dem Fenster zugewendet.

„Mr. Taylor!“ ruft Weibold erregt.

Der Angerufene dreht sich langsam um.

„Ich suche meine Geldtasche —“ veretzt aufgeregt Weibold. „Sie enthält mein ganzes Vermögen —“

„Was sagen Sie?“ fragt Taylor verwundert.

„Ich trug sie stets an einem dünnen Lederriemen über

der Brust! Mein Gott! Sie wissen aber doch um deren Verbleib, Mr. Taylor?“

„Wahrhaftig nicht; sie muß sich aber doch finden!“ stößt der Amerikaner erschrocken hervor.

Mit blankem Gesicht springt Friedrich Weibold aus seinem Bett.

„Sie waren doch dabei, wie man mich auskleidete! Wer nahm denn mein Geld in Verwahr?“

„Ich weiß nichts davon, wahrhaftig nichts!“ antwortete Taylor auf die aufgeregte Frage.

Er hilft Weibold die Kleider desselben durcheinanderwerfen; Keiner spricht währenddem ein Wort; fieberhaft suchen sie Beide.

Aber nichts findet sich, nichts. Mit einem heiseren Aufschrei taumelt Weibold zurück, die Faust vor die Stirn pressend.

Nicht das Allgeringste ist ihm geblieben, wenn er die Ledertasche verlor.

„Mein Geld!“ Mit diesem Ruf stürzt er hinaus.

„Man hat mir mein Geld gestohlen!“

15.

Das ganze Schiff wird durch den verzweifeltsten Ruf des einen Passagiers in Alarm versetzt. Fragen und Antworten schwirren hin und her.

Mr. Taylor ist in der Kabine zurückgeblieben, nachdem Friedrich Weibold nothdürftig belleidet zum Verdeck emporgeilte.

Noch einmal läßt er den Blick umherwandern.

Er weiß ja wohl, daß in der nächsten Viertelstunde die allerstrengste Nachforschung innerhalb der Kabinen gehalten wird, um das entschundene Geld wieder herbeizuschaffen.

Da dringen bereits vereinzelt Anse an sein Ohr, man rennt und fragt durcheinander.

Im ganzen Schiffkörper findet sich augenblicklich kein

so gutes und wieder leichtzugängliches Versteck als dort, außerhalb des kleinen Fensters.

Rasch ist's gethan. Vom Verdeck aus ist die dunkle Ledertasche gar nicht und selbst aus nächster Nähe schwer zu entdecken. Es gilt ja nur einige Stunden, bis der erste Lärm vorüber ist.

Oben zeigt sich der Kapitän auf der Bildfläche. Man verständigt ihn rasch von dem Verlangen Weibold's. Er zieht die Stirne kraus und blickt finster.

Da kommt auch Weibold auf ihn zu mit todtblassem Gesicht.

„Herr Kapitän — mein Geld — man hat mir mein ganzes Geld gestohlen!“

Kaum, daß der Unglückliche eigentlich recht weiß, was er spricht.

In seinem Dienstzimmer läßt sich der Kapitän in knapper Weise die nöthigen Angaben von Weibold machen.

„Wo trugen Sie die Ledertasche?“

„An einem dünnen Riemen über dem Hemd.“

„Was enthielt sie?“

„Meine Papiere, Empfehlungsschreiben und sodann eine größere Summe Geld.“

„Wie hoch?“

Weibold nennt den Betrag.

Erinnern Sie sich genau, die betreffende Tasche noch in Ihrem Besitz gehabt zu haben, bevor der Sturm uns faßte?“

„Ganz genau, Herr Kapitän!“

„Hm! Und auf wen richtet sich Ihr Verdacht denn nun?“

„Ich weiß in der That nicht, was ich darauf antworten soll,“ veretzt Weibold, den die scharfen, beinahe mißtrauischen Blicke des Kapitäns verwirren. „In jener Sturmnacht verlor ich das Bewußtsein, nachdem mich ein Stoß des Schiffes gegen die Wand warf. Wie ich wiederum zu mir selbst kam, lag ich oben am Verdeck auf

anonyme Einsender angeblichen Materials und gewerbsmäßige Menschenrechtstrumpeter noch so sehr toben.

Der obige Herzserguss der „Köln. Ztg.“ ist einer jener Duzenderrüsse, an die sich das Publikum so sehr gewöhnt, daß es sie mit einer gewissen Gleichgültigkeit über sich ergehen läßt. Aber sehr zu Unrecht. Denn wenn die Auslassung des bekannnten Pressbildners sonst nichts beweist, so beweist sie doch wenigstens, daß die deutschen Eisenbahnarbeiter keine Zeit zu verlieren haben, wenn sie in Bezug auf straffe Organisation und geschlossenes Vorgehen nicht hinter ihren Arbeitsgenossen in andern Ländern zurückbleiben wollen.

Repressivmaßregeln gegen die Vorkämpfer der deutschen Eisenbahnbediensteten durch den Hinweis auf die Bewegung unter den Arbeitern des Auslandes begründen, heißt, dieser Bewegung im Auslande das glänzendste Zeugnis ausstellen.

In der That ist der Zusammenschluß der Eisenbahn-Angestellten in verschiedenen Nachbarstaaten schon früher erfolgt, als bei uns. In der Schweiz gehört die große Mehrheit der im Dienst der Eisenbahnen thätigen Personen der Fachorganisation an und die Erfolge, deren sie sich bei den im Frühjahr zwischen ihnen und den Eisenbahndirektionen abspielenden Lohnkämpfen erfreuten, sind noch in aller Gedächtnis.

In Oesterreich sind nach dem Bericht über die Verhandlungen des im März d. J. abgehaltenen „Ersten österreichischen Eisenbahn-Arbeiterkongresses“ rund 20 000 Eisenbahn-Angestellte und Arbeiter organisiert. Bemerkenswerth ist, daß von den auf diesem Kongresse anwesenden Delegirten 30 Angestellte von Staatsbahnen waren. — In England schließlich zählt die Eisenbahn-Arbeiterorganisation insgesammt 44 000 Personen und in Frankreich marschieren mehr denn 50 000 Eisenbahn-Angestellte solidarisch Hand in Hand.

Was in all' diesen Ländern möglich ist — selbst das kleine wirthschaftlich schwer darniederliegende und politisch geknechtete Italien hat seine verhältnismäßig straffe Eisenbahn-Arbeiterorganisation — sollte in Deutschland nicht unmöglich sein. Die Verfolgungen und Drangsalierungen seitens der Behörden werden sicherlich nicht ausbleiben. Dafür leben wir ja im Lande der staatlichen Musterbetriebe und der bürgerlichen Freiheit. Gleichwohl darf die Furcht vor Entlassungen und Ausperrungen die Arbeiter in ihrem Organisationseifer nicht hemmen. So lange der kapitalistische Staat besteht, hat noch keine Arbeiterkategorie ihre Forderungen durchgesetzt, ohne daß sie Opfer gebracht hätte.

Je geschlossener und einmütiger sie für ihre Postulate einstehen wird, desto geringer werden aber die Opfer sein, die der einzelne zu tragen hat.

Was für das gesamte Proletariat gilt, gilt auch für die Lohnsklaven, die im Dienst des deutschen Militair- und Bourgeoisstaats stehen. Die Lage der Arbeiter und Angestellten der deutschen Staatsbahnen insbesondere ist für diese Arbeiter selbst ebenso traurig, wie für die hohen und höchsten Behörden h. j. h. Die kärglichen Löhne, die lange Arbeitszeit, die politische Bevormundung der Eisenbahn-Proletetier stehen in schlechtem Verhältnis zu den enormen Ueberschüssen der Bahnen, zu den Gehältern der höheren Beamten und zu den für Illuminationen und Dekorationen gelegentlich der Durchreise eines beliebigen Potentaten ausgeworfenen Summen.

Demgegenüber haben die Eisenbahndirektionen erst noch zu beweisen — aber nicht „hinlänglich bewiesen“, wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt — daß sie vernünftigen Vorteilen wegen Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes gegenüber nicht taub sei.

Wir fürchten, daß bei ihnen die Vernunft erst kommt, und die Taubheit nachläßt, nachdem sich die Arbeiterschaft im Kampfe genommen, was man ihr mit Nebenarten vorzuenthalten suchte!

den Tauen. Um mich her sehe ich Matrosen stehen, man knüpft mir eben den Rock zu; in Unordnung sind meine Kleider. Dann erfahre ich, daß Mr. Taylor mich nach oben trug. Mein Kopf war noch eine Zeit lang ganz wirr und zerstückelt. Erst heute dachte ich an meine Geldtasche — sie war verschwunden!

Der Kapitän hat sich seine Notizen darüber gemacht. Wieder trifft ein forschender Blick Weibold.

„Haben Sie Verdacht in Bezug auf Mr. Taylor?“ fragt er ihn sodann.

„O nein, gewiß nicht!“ fährt Weibold auf. „Es wäre ja der härteste Undank. Er hat mich gepflegt wie ein Bruder, hat mir seine eigene Lagerstätte angeboten. Niemals, Herr Kapitän — niemals!“

„Dann blieben also nur noch meine Leute, welche sich ja um Sie zu schaffen machten. Ich kann mir zwar nicht denken, daß sich verbrecherische Elemente darunter befinden, aber diese Versicherung gebe ich Ihnen: Ich lasse das ganze Schiff durchsuchen nach dieser verschwundenen Tasche. Nicht eine Matte soll verborgen bleiben!“

Einen finsternen Blick auf Weibold werfend, drückt der Kapitän auf eine Glocke und zu dem eintretenden Mann gewendet, gab er einen Befehl.

Mit einem erkannten Gesichtsausdruck tritt danach der Matrose ab.

„Nun, wir werden sehen! Außerdem lasse ich die Kabinen sämtlicher Reisenden durchsuchen, bis auf das kleinste. Ist diese Brieftasche jemals vorhanden gewesen, so findet sie sich!“

Weibold blickte bei dem sehr sonderbaren Ton, in welchem diese letzten Worte gesprochen werden, ganz betroffen auf.

Zweifelt der Kapitän an der Wahrheit dieser Aussage? Dies ist kaum möglich!

Lübeck und Nachbargebiete.

19. September.

Circus Varieté eröffnet Sonnabend, den 19. September, Abends 8 Uhr im Reuterfrug seine große Künstler-Vorstellungen. Der Circus ist gänzlich neu renovirt und elektrisch erleuchtet. Das Programm der ersten Vorstellung ist ein sehr reichhaltiges und können wir den Besuch des Circus Varieté nur bestens empfehlen. Bei den weiteren Vorstellungen erfolgt stets ein neuer Spielplan. Am 1. und 16. jeden Monats wechselt das gesammte Künstler-Personal.

Schiffe aus Kork. Durch fortgesetzte Versuche soll es jetzt in England gelungen sein, Holz im Schiffbau durch einen anderen beinahe feuer sichereren Stoff zu ersetzen. Es werden Kork und Korkabfälle einer Hitze von etwa 200 Grad Felsius ausgesetzt und darauf durch hydraulische Pressung in Tafel- oder Blockform umgewandelt, welche sich ganz wie das Holz behandeln läßt, ein sehr schlechter Wärmeleiter ist und nur sehr schwer Feuer fängt. Der Kork enthält eine Art Gummi, welches bei der Hitze flüssig wird, bei der Pressung der ganzen Masse durchdringt und verbindet. Nach den Angaben der „Revue maritime et coloniale“ soll auch Holz fast feuer sicher werden, wenn es mit einer Auflösung von schwefel- und phosphorsäurem Ammoniak hydraulisch getränkt wird. Bei einem Versuche benutzte man ein Stück derartig durchtränktes Fichtenholzes von 46 Zentimeter Breite und 5 Zentimeter Dicke. Es wurde 5 Minuten in einem Ofen einer Hitze von 540 Grad Felsius ausgesetzt, wobei es sich nicht entzündete, sondern nur etwa 13 Millimeter tiefe verkohlte Stellen auf jeder Seite aufwies. Ein Stück Eichenholz von derselben Größe konnte sogar 20 Minuten hindurch mit demselben Ergebnis einer Hitze von 540 Grad Felsius ausgesetzt werden. Es verlautet, daß in England beim Bau von Kriegsschiffen das zu verwendende Holz in der ange deuteten Weise behandelt und die Wandbekleidung mit gepreßtem Korkholz hergestellt werden soll.

Die Aufbewahrung des Obstes. Das Winterobst muß, mit Ausnahme der grauen Reinetten, ehe man es in die Aufbewahrungsräume bringt, in einem luftigen Raume auschwitzen. Vor dem Einbringen des Obstes läßt man die Aufbewahrungsräume gründlich, schließt dann die Fenster und schließt durchdringend — pro Kubikmeter Raum 1 Gramm Schwefel auf glühende Kohlen gestreut — und halbe Fenster und Thüren einige Tage geschlossen. Durch das Schwefeln werden alle vorhandenen Pilzsporen vernichtet. Gleichviel in welchen Räumen wir unser Obst aufbewahren, sie sollen frostfrei, gleichmäßig kühl, trocken und dunkel sein. Feuchte Räume erzeugen Schimmelbildungen, deren übler Geruch sich dem Obste mittheilt; einströmendes Licht befördert die Vergänglichkeits des Obstes. Das gelagerte Tafelobst ist spätestens alle 14 Tage genau nachzusehen; das lagerreife Obst wird verwendet, etwa angefaultes entfernt, denn es fressen die benachbarten Früchte an. Lagerreifes Obst erkennt man am Geruch und der geänderten Färbung. Die in den Lagerräumen zu bringenden Früchte sind nicht etwa abzuweichen, denn sie werden dadurch jener schwachen wachstümlichen Hülle beraubt, welche ihre Haltbarkeit bedeutend fördert. Trauben kann man recht lange frisch erhalten, wenn man sie am Nebholze, dessen oberes und unteres Ende man mit Siegelsack luftdicht verschließt, frei im Obstraum aufgehängt, sie halten sich dann, waren sie recht süß, bis zum Frühjahr. Frische Zwetschen und Pflaumen halten sich in weithaligen, festverlochten Fächern, welche man ca. 1/2 Meter tief in die Erde einräubt, bis nach Neujahr. Die Aufbewahrung des Schalenobstes soll an sehr trocknen luftigen Orten geschehen, denn sonst werden die übrigen Kerne recht leicht ranzig. Kleinere Sorten Kernobst konserviren sich ganz prächtig, wenn man sie in reinem, weichen Löschpapier eingewickelt schichtweise in kleinere Fächer legt, diese mit einem Deckel gut verschließt und sie in einen kühlen Raum stellt. Gewöhnliches Gebrauchsobst in Winterorten hält sich ganz vorzüglich, wenn man es nach dem Schwitzen gleich den Kartoffeln über der Erde an trockener Stelle einmietet, durch ein leichtes Dach und gezogene flache Gräben vor dem Eindringen von Regen und Schneewasser schützt. Ein strenges Ausschließen aller irgendwie geschädigten Früchte vor dem Einmieten ist unbedingt geboten, damit nicht von einzelnen faulenden Früchten die ganze Miethe angesteckt wird.

Die ganze Mannschaft ist versammelt und der Kapitän mustert jeden Einzelnen mit furchtbarem Ernst.

Das Schiff steht unter einem strengen Befehl und wehe, wenn sich das Verbrechen an einem der Matrosen findet.

Aber es ist alles umsonst, Niemand weiß um den Verbleib der Geldtasche.

Auch über die Reisenden sind auf eine Stunde strenge Maßregeln verhängt, hat es sich der Kapitän doch fest in seinen Kopf gesetzt, das Dunkel zu lichten, welches den Vorfall umgiebt. Seiner eigenen Ehre ist er dieses schuldig.

Auch hier vergebene Mühe. Nur noch die Kabine selbst bleibt, welche Weibold mit Taylor bezog.

Auf die Durchsuchung derselben setzt der Kapitän die letzte Hoffnung. Findet sich das Vermisste auch hier nicht, so bestärkt sich nur der Verdacht, welchen er von Anfang an hegte.

Mit fieberhaften Blicken verfolgt Weibold den ganzen Verlauf der Nachforschung.

Mr. Taylor lehnt mit den Rücken gegen das kleine Fenster der Kabine, als der Kapitän mit Weibold und zwei Matrosen eintritt.

Keine Miene verzieht sich in seinem Gesicht, bereitwillig öffnet er auf das Ersuchen des Ersteren seine Koffer und breitet Schriften und Effekten aus.

Währenddem hat der Mann die übrige Ausstattung des Raumes bis auf das kleinste durchsucht, ohne etwas zu entdecken.

Mit keuchendem Athem stiert dann Weibold vor sich nieder.

Sollen seine letzten Hilfsmittel wirklich unwiderbringlich verloren sein.

Soziales und Partei-Leben.

Vom sächsischen „Zuwel.“ Aus Lunzenau in Sachsen wird berichtet: Eine Volksversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Dr. Lütgenau über wirthschaftlich oder politische Tagesfragen sprechen wollte, wurde nicht zugelassen, „weil das Thema so weit sei, daß möglicherweise Punkte erörtert werden könnten, die aufreizend wirken würden.“ — „Möglicherweise“ ist gut.

Erfurt. Der verantwortliche Redakteur der Thüringer Tribüne, Genosse Coors stand am Dienstag einmal wieder wegen zweier Groben Unfugs-Anlagen vor Gericht. Die eine bezog sich auf eine Boykottnotiz, die andere auf die Abwehr bösehafter Angriffe durch die bürgerliche Presse. Der Staatsanwalt beantragte je 50 Mk. Geldstrafe, das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Die Revision des Unfallversicherungsgesetzes ist, wie die „N. A. Ztg.“ offiziös mittheilt, noch nicht aufgegeben. Sie schreibt:

„Die Aeußerungen der Presse über den im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Entwurf eines Gesetzes, betr. die Abänderung von Lebensversicherungsgeheimen, gehen mehrfach von der irrigen Annahme aus, daß eine umfassende Revision der Unfallversicherungsgesetze nicht mehr in Aussicht genommen sei und die Abänderung dieser Gesetze auf die in jenem Entwurf vorgesehene Vereinigung einiger Reihen von Unfallschiedsgerichten mit den Schiedsgerichten für die Invaliditäts- und Altersversicherung beschränkt werden solle. Wir weisen demgegenüber darauf hin, daß sicherem Vernehmen nach die Verathungen des Bundesraths über den ihm im Jahre 1894 vorgelegten Entwurf einer Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen inzwischen so weit gefördert worden sind, daß ihr Abschluß schon in nächster Zeit zu erwarten sein dürfte.“

Nun, Zeit genug hat man gebraucht, um so weit zu kommen. Wenn man vom Reichstage die Durchberatung des Bürgerlichen Gesetzbuches in wenigen Monaten verlangte und sie durchsetzte, so sollte der Bundesrath sich auch etwas mit seinen Arbeiten beeilen.

Lüneburg. Wieder und wieder kommen aus Hannover Nachrichten über die Maßregeln der Behörden gegen alle Arten von Vereinigungen der arbeitenden Bevölkerung. Im vorigen Jahre wies die Lüneburgerische Polizei die Frauen aus einer öffentlichen Wahlkreiskonferenz und fand dabei die Unterstützung sowohl des Regierungspräsidenten, wie des Oberpräsidenten v. Bennigsen, liberalen Musterpolitikers im Nebenberuf.

Das Gericht entschied freilich gegen die Weisheit der Regierung und bezeichnete die Ausweisung der Frauen aus einer öffentlichen Versammlung als dem klaren Wortlaut und Sinn des Vereinsgesetzes wider sprechend.

Das scheint aber wenig Eindruck gemacht zu haben, denn bei der am letzten Sonntag für dieses Jahr wiederholten Kreiskonferenz wurden die Frauen von neuem durch die Polizei ausgeschlossen.

Also wiederum Beschwerde, wiederum Urtheil, und dann . . . ?

Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier schreibt man der Berliner „Volksztg.“: „Seit einiger Zeit hört man die Bergleute über die niedrigen Löhne klagen und das mit Recht, denn trotz der flotten Nachfrage und der von allen Seiten gemeldeten Ueberschüsse stehen die Löhne noch eben so schlecht, wie in der flauen Zeit. Nicht einmal genügt der allgemeinen Nachfrage nach Kohlen wegen die jetzt beschäftigte große Zahl von Bergarbeitern, denn einige Zechen sollen in Sachsen und Schlesien Bergarbeiter anwerben und denselben 4,50 bis 6 Mk. pro Schicht versprechen. Daß

Mr. Taylor schließt seine Koffer wiederum; er ist reingewaschen.

Der Kapitän wendet sich an Weibold, um auch dessen eigene Effekten einer Durchsicht zu unterziehen. Möglich wäre es ja doch vielleicht, trotz der bestimmt gemachten Angabe, daß sich die Tasche hier doch noch nachträglich vorfände.

Um vollkommen sicher zu gehen, muß auch das Letzte versucht werden.

Einen Augenblick weigert sich Weibold, dem Ersuchen Folge zu leisten, denn sein Koffer enthält alte defekte Kleider und wenig Werthvolles.

Außerdem weiß er gewiß, daß die Ledertasche nicht von seinem Leibe herunter gekommen war, so lange er bei Besinnung war.

Er reicht dem Matrosen seine Schlüssel und läßt sich stöhnend auf einen Sessel fallen. Die Hoffnung ist nun doch verloren.

Währenddem ist der kleine Koffer geöffnet und die Matrosen zerran den Inhalt auseinander.

Schweigsam steht der Kapitän daneben, mit scharfem Blick auf die einzelnen Gegenstände schauend. Das ist ein wirres werthloses Durcheinander.

Auf dem Boden der Lade liegt ein mächtig großes Couvert, das anscheinend Papiere enthält.

Einer der Matrosen nimmt es heraus und reicht es auf eine Bewegung des Kapitans seinen Vorgesetzten, der den Umschlag öffnet und einen zusammengefalteten Bogen herausnimmt.

Weibold hat kein Auge dafür; er starrt trostlos in eine Ecke.

(Fortsetzung folgt.)

die Löhne wirklich gezahlt werden, bezweifeln wir, denn hiesige Vergarbeiter — vereinzelt mag es vorkommen — verdienen den angekündigten Lohn nicht. Viele, und zwar alte, gelehrte Arbeiter, müssen mit einem monatlichen Lohn von 70—80 Mk., ja sogar mit 60 Mk. am Lohnstage nach Hause gehen.

Ohne Zweifel ist das richtig. Aber glaubt die „Volkszeitung“, daß die Grubenbarone sich freiwillig zu Lohn-erhöhungen herbeilassen werden? So etwas steht nicht in ihrem Kodex. Sie werden das Fett der erhöhten Produktion für sich abschöpfen, nur ihre Taschen noch strammer füllen. Wollen die Arbeiter höheren Antheil haben, so werden sie ihn nur auf dem Wege des Kampfes erringen können. Hoffentlich gelingt es ihnen, bald dazu die Kraft zu gewinnen.

An die Textilarbeiter Deutschlands! Seit dem 8. September befindet sich in der Kölnischen Baumwollen-Spinnerei ein Theil der Spinner und Spinnerinnen im Ausstand. Sie waren zu diesem Vorgehen gezwungen durch die Willkür der Direktion, die, ohne mit ihren Arbeitern eine Vereinbarung getroffen zu haben, die Löhne willkürlich zum Schaden der Arbeiter änderte. Während früher noch leidliche Verhältnisse bestanden, sind jetzt unter dem neuen Direktor, namentlich aber, seitdem neue Spinnmaschinen in Bewegung gesetzt wurden, die Löhne bedeutend vermindert. Wo früher für den Spinner immer noch ein Verdienst von durchschnittlich 46 Mk. in 14 Tagen erreicht wurde, beträgt er jetzt durchschnittlich 40 Mark; während die Fäherinnen ebensoviel verdienten, beträgt der Verdienst jetzt 18—20 Mk. für die ersteren, 20 Mk. für die letzteren. Der Direktor führt diesen Lohnausfall auf die geringere Arbeitsleistung zurück; die Arbeiter behaupten aber mit Recht, daß der Minderverdienst auf die Willkür bei Festsetzung der Lohnrate, auf die Uebervorteilung beim Wiegen oder bei Feststellung der geleisteten Arbeit und auf die Verschlechterung des Rohmaterials, Wolle, des Vorgeponns u. s. w. zurückzuführen ist. Die Arbeiter wurden zum Aeußersten getrieben, als bei der letzten Lohnzahlung willkürlich den Andernern anstatt — wie vereinbart — Tagelohn, Akkordlohnätze berechnet wurden, ohne daß ein Einverständnis erzielt war, oder ohne daß die Arbeiter bei der Festsetzung der Akkordätze befragt worden wären, so daß sie anstatt 2,50 Mark bis 2,70 Tagelohn nur durchschnittlich 2 Mark verdienten. Die Spinner erklärten sich sofort solidarisch und legten, als Vorstellungen nutzlos waren, einmüthig die Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden hat sich bis heute bedeutend vermehrt, da ein Theil der Spinnerinnen sich später anschloß; sie beträgt jetzt 250. Jedenfalls wird durch den Ausstand ein sehr großer Theil der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter, 1000 bis 1200 in der Mittelschicht gezogen werden. Die Vermittlungsversuche blieben bisher erfolglos. Die Direktion ist bemüht, mit allen Mitteln Spinner heranzuziehen; so ist ein Meister auf Reisen, um Ersatz für die ausständigen Arbeitskräfte zu schaffen. Die Ausständigen hoffen, daß die Kollegen Deutschlands die nöthige Solidarität zeigen, namentlich den Bezug fernhalten und auch materielle Unterstützung leisten werden. Die Streikenden fordern nicht mehr, als die Zahlung der früheren und garantirten Löhne. Da der Streik ohne jede Vorbereitung begonnen werden mußte, ist finanzielle Unterstützung ganz dringend notwendig. Dieselbe ist zu senden an den Kassirer der Lohnkommission Th. Urbach in Köln, Severinswall 13 und Perlengraben 36 bei Schmuff; Korrespondenzen wolle man an Ernst Fr. Deinhardt, Perlengraben 36, adressiren.

Die Lohnkommission.

F. A.:

Ernst Fr. Deinhardt.

Erhebungen über die Lage der industriellen Arbeiterinnen. Die Generalkommission hat in Aussicht genommen, in umfangreicher Weise Erhebungen über die Lage der Arbeiterinnen zu veranstalten. Der Gewerkschaftsausschuß hat dem Plane zugestimmt, und werden die Erhebungen nach Verständigung mit den Vorständen der in Frage kommenden Berufe beginnen. Die Feststellung der Lage der Arbeiterinnen wird wesentlich dazu beitragen, die Agitation unter den Frauen zu stärken und diese in einer größeren Zahl für die Gewerkschaften zu gewinnen.

Der Baseler Arbeiterschaft steht ein großer Verlust bevor. Genosse Wulfsleger will am 1. Jan. 1897 die Redaktion des „Vorwärts“ niederlegen und nach Zürich übersiedeln. Ihm wurde das Amt eines ständigen Sekretärs des schweizerischen Grütlvereins angetragen, das er anzunehmen gedenkt. Die Redaktion des hiesigen Arbeiterblattes, das erst den Titel „Basler Arbeiterfreund“, seit 1. Oktober 1893 aber „Basler Vorwärts“ führt, lag über neun Jahre in den Händen Wulfslegers, der sie mit Geheiß und Umsicht führte.

Der Tabakarbeiter-Verband „Einigkeit“ in Kopenhagen feierte dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum. Er ist die älteste gewerkschaftliche Vereinigung in Dänemark und bildet heute den Kopenhagener Lokalverband des dänischen Tabakarbeitervereins. Schon 1872 focht der Verein den ersten Lohnkampf siegreich durch. 1875 entbrannte ein neuer Kampf um Lohnhöhe, dem die Fabrikanten eine Arbeiteraussperrung entgegensezten. Aber die Organisation bewies ihre Kraft und siegte abermals. Im Anschluß an den Kopenhagener Verein hatten sich damals auch einige Provinzverbände gebildet, die aber wieder eingingen. Erst in den achtziger Jahren gelang es, einen Verband über das ganze Land zu errichten. 1877 kam

für die Taback-Industrie der große Krach, worunter auch die Arbeiter litten und in ihren Lohnverhältnissen immer weiter herabgedrückt wurden. Da stellte die Organisation 1883 einen Minimaltarif auf, über den es zum Lohnkampf kam. Die Arbeiter streikten sechs Monate lang und setzten ihren Willen durch. Im Jahre 1887 ergriff die „Einigkeit“ die Initiative für die Gründung des dänischen Tabakarbeiterverbandes, der nun 28 Organisationen umfaßt und eine weitere allmähliche Steigerung der Löhne herbeiführte. Als erster trat der Verein „Einigkeit“ auch für gleiche Entlohnung von Männern und Frauen ein, nachdem die Fabrikanten Ende der siebziger Jahre der Frauenarbeit eine erheblich weitere Ausdehnung gegeben hatten. Die trostlosen Lohnverhältnisse veranlaßten die Frauen, einen eigenen Fachverein zu bilden und 1889 geschah die Vereinigung mit der Organisation der Männer. Seit diesem Zeitpunkt ist es gelungen, für beide Geschlechter gleiche Lohnverhältnisse zu erreichen, eine Thatsache, die kaum von einer anderen Gewerkschaft zu verzeichnen sein wird. Auch durch Einführung des Kontrollmarkensystems hat sich die Tabakarbeiterorganisation besonders hervorgethan, ein Mittel, das ihre Bemühungen zur Besserung der Arbeitsverhältnisse besonders unterstützt hat. In den 25 Jahren seines Bestehens hat der Verein „Einigkeit“ über 221 000 Kronen Einnahmen und über 217 000 Kronen Ausgaben gehabt. An Unterstützungen für Arbeitslose sind im einzelnen Jahre 5000 bis 6000 Kronen ausgezahlt worden. (Der Hauptverband der Tabakarbeiter besitzt jetzt ein Vermögen von 30 000 Kronen.) Um kurz die erzielten Resultate zu beleuchten, sei noch erwähnt, daß vor 25 Jahren für Handarbeit 6 Kronen pro Tausend Cigarren gezahlt wurden, heute aber 8—9 Kronen für Maschinenarbeit.

Kartellirung der Londoner Kohlenhändler. Die leitenden Firmen des Londoner Kohlenhandels, die zusammen über 4 Millionen Tonnen Kohle absetzen, haben sich zu einem Kartell zusammengeschlossen. Es wird vorläufig geglaubt, daß das Kartell eine Steigerung der Kohlenpreise bezweckt, es zielt vielmehr darauf ab, die Transport- und Manipulationskosten des Londoner Kohlenhandels herabzusetzen, wodurch nicht bloß den Kartellirten, sondern auch den Konsumenten ein Vortheil erwachsen soll. So wird beispielsweise darauf hingewiesen, daß, wenn heute drei Firmen je 2 Schiffsloadungen Kohle die Themse aufwärts senden, jede einzelne einen Schlepptanker dazu braucht; nun gestattet aber die Strompolizei, daß ein Schlepptanker 6 beladene Schiffe in's Tau nimmt, so daß das Kartell also die Kosten zweier Schlepptanker bei einem solchen Transport erspart. So soll sich der gesammte Kohlentransport von Wales nach London auf den dem Kartell gehörigen Schiffen billiger stellen u. s. w. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Kartell den Konsumenten gegenüber verhalten wird; immerhin ist das Beispiel der Auflösung der Einzelbetriebe, wie sie das Londoner Kohlenkartell darstellt, das, durch ein von den Firmen gewähltes Direktorium geleitet, bereits jetzt einer großartigen Aktiengesellschaft sehr ähnlich sieht, von hohem wirtschaftlichen Interesse.

Aus Nah und Fern.

Wie gewonnen, so zerronnen. Ein Mensch, welcher wie selten jemand vom Glück verfolgt war, war der Friedhofsauflieger Lütgens aus Hamburg. Er gewann im Jahre 1886 auf ein Hamburger Loos 105,000 Mk., auf ein Braunschweiger Loos 55,000 Mk. und auf ein Köln-Mindener Loos 12,000 Mk., dazu erbt er in dem gleichen Jahre noch 50,000 Mk. Aber wie gewonnen, so zerronnen! L. stürzte sich in Differenzgeschäfte, kaufte für Millionen Spekulationspapiere und gerieth dann in Konkurs. Das Ende war eine Anklage wegen Bankrotts, welche ihn vor die Hamburger Strafkammer führte. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von einem Tag.

Blauenburg. In der Wildfalle gefangen. In einem der für die Kaiserjagd in Betracht kommenden Reviere, im Hessehai, hatte ein Förster neben dem Wildgatter die bekannte kleine Bucht mit Fangvorrichtungen eingerichtet. Ein Tritt auf eine Schnur genügt, um das Wild in eine Falle zu bringen. Als der Förster einen Boten abgefaßt hatte, um nachzusehen, ob sich wieder etwas gefangen habe, kam dieser mit der Meldung zurück, daß er allerdings etwas in der Falle gefunden habe, nämlich — einen älteren Herrn und ein junges Mädchen. Beide hatten das Wild sehen wollen, waren unter der aufgeschlagenen Thür in den als Falle dienenden umgatterten Raum gegangen, hatten, die Fangvorrichtung nicht kennend, auf die Schnur getreten, und schwapp! saßen sie drin in der großen Mausefalle. Glücklicherweise sind sie bald wieder befreit worden.

Von der Familie Fritz Friedmann meldet das Kl. Journ.: Frau Anna Friedmann, die Gattin Fritz Friedmanns, hat das bekannte Balllokal am Schiffbauerdamm, „Fluß Royal“, welches bisher im Besitze von Wörds Wiska war, übernommen und wird nunmehr als Ballhaus „Anna“ nach Pragis suchen. Fritz Friedmann befindet sich in Paris in der elendesten Lage. Da seine Einkünfte aus seiner Broschüre mit Beschlag belegt sind, hat er täglich nicht mehr als eine Mark zu verzehren. — Sie transit gloria mundi!

Vergiftung durch Pilze. Aus Thorn melden die Berliner Morgenblätter: In Slesin bei Katel sind in einer Arbeiterfamilie nach dem Genuße von Pilzen acht Personen unter Vergiftungs-Symptomen er-

krankt. Trotz ärztlicher Hülfe sind bereits 3 Erwachsene gestorben.

„Remissio.“ Der Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar machte mit seinem Liebling Goethe manche „Suiten“, allerdings nicht bisartiger Natur, und die biederen Weimarianer ließen sich diese „tolle Zeit“ gern gefallen, die der Name Goethe noch jetzt mit einem gewissen Nimbus umkleidet. Wie oft wurden die auf ihre Würgerstunde haltenden Bürger in einer Winternacht aus dem ersten Schlaf durch Weitschenschall, Schellenklingel und Hundegebell aufgeschreckt, wenn die lustigen Herren vom Hofe in tausenden Schlitten heimkehrten, während in Sommer- und Herbstnächten rasselnde Jagdwagen und Hüfthorntöne die Weidwacht ersehten. Bei einem solchen Jagdausfluge kamen Fürst und Dichter zufällig vom Gefolge ab und wollten in einem einsamen Bauerngehöft ihren Durst löschen. Eine ländliche Matrone war am Butterfaß thätig, unterbrach jedoch ihre Beschäftigung und holte Milch aus der Kammer. Ihre Dienstwilligkeit gal: nur den dürstenden Jägern, denn ihren Landesherrn kannte sie in dem einfachen Jagdrock nicht. Raum hatt: sie die Stube verlassen, als der Großherzog einen, schon vorher auf der Ofenbank bemerkten, feisten Kaer mit raschem Griff beim Fell nahm, in das Butterfaß stülpte, den Deckel darüber stülpte und seine schwere Weidmannstasche auf diesen warf, so daß der arme Hinz sich unmöglich befreien konnte. Arglos trat die Bäuerin wieder ein und reichte den Jägern den Labetrunk und wurde von beiden, bis die Gläser geleert waren, dergestalt mit Fragen überhäuft, daß die selbst redselige Frau ihren Kater nicht vermied. Dann empfahlen die Weiden sich schleunigst und bedauerten nur, das Gesicht ihrer Wirthin nicht sehen zu können, wenn sie das Thier in dem Käfig fand. Natürlich nahm sich Karl August vor, sie bei nächster Gelegenheit für den Butterverlust zu entschädigen und suchte gelegentlich einer Jagd das Bauernhaus wieder auf. — „Ei Herrje!“ rief die Frau ihnen entgegen, „das sind ja die Herren . . .“ „Die Euch,“ fiel der Großherzog ein, „damals den kleinen Schabernack gespielt, Mütterchen, aber hier, nehmt Euer Entgelt dafür, mit der Butter konntet Ihr doch nichts anfangen!“ Die ehrliche Alte stich zunächst schmunzelnd das Goldstück ein, dann blinzelte sie schlaue und erklärte lächelnd: „Die Butter ist an den Hof von Weimar gekommen, da freten sie alles?“ Einen Moment standen die Weiden starr. Karl August schüttelte sich. Freund Wolgang aber sprach mit Pathos das eine Wort: „Remissio!“

Eine Kindesleiche im Postpaket. Dem Leipziger „General-Anzeiger“ wird aus Dessau berichtet: Ein mysteriöser Vorfall macht hier viel von sich reden. Es handelt sich um den von der hiesigen Postanstalt gemachten Fund eines Kindesleichens im Säuglingsalter. Vor einigen Tagen war bei dem hiesigen Postamt ein unbestellbares Paket eingegangen, daß eine in Gaußsch wohnhafte Person zum Absender haben sollte. Adressirt war das in Leipzig aufgegebene Paket nach M.-Glabach, woselbst jedoch der Adressat nicht zu ermitteln gewesen ist. Auch der angebliche Absender in Gaußsch ließ sich trotz eingehender Erkundigung nicht ermitteln. Da das tragliche Paket einen auffallenden, unangenehmen Geruch verbreitete, so wurde dasselbe geöffnet, wobei der oben erwähnte unheimlich Inhalt zum Vorschein kam. Die sofort davon benachrichtigte Staatsanwaltschaft hat dann schleunigst Erörterungen über das anscheinend hier vorliegende Verbrechen angestellt. Bis jetzt haben sich aber noch keinerlei Anhaltspunkte über den mutmaßlichen Thäter ergeben.

Ein Hundebankett hat vor nicht langer Zeit eine Miss Eugenie Clark in Chicago veranstaltet. Die besagte Aristokratin besitzt einen japanischen Hund mit Namen „Dotah“. Um diesem Lieblinge Freude zu machen, lud sie eine Anzahl japanischer Hunde zu einem Fest. Eine große Anzahl solcher Bestien erhielt Dotahs Einladungen in englischer und japanischer Sprache. Zwanzig Köter nahmen an und erschienen mit ihren in den Farben ihrer Schüßlinge kostümirten japanischen Wärterinnen in Dotahs Salon, dessen Wärterin natürlich ebenfalls in vollem japanischem Staate prangte. Dotahs Gäste wurden an ihre Tische geleitet, welche 6 Zoll hoch waren und für je vier Hunde Platz hatten. Zeigte sich einer der Bierfresser etwas widerspenstig, so wurde er, wie das in diesen Kreisen Brauch ist, sofort durch Küsse besänftigt. Auf jedem Hundepflege lag eine japanische Serviette, das Menu bestand aus gebratenen Hühnern, japanische Torten, süßem Fleisch und Fruchteis. Nach dem Bankett wurden die Gäste in Tücher und Decken gehüllt und in Droschken nach Hause befördert. So geschehen in der großen Stadt am Hudson, in welcher ganz wie in London jährlich eine Anzahl Menschen Hungers sterben und wo Tausende von Näherinnen sich durch 12 bis 14 Stunden im Tage die Schwinderei an den Hals arbeiten, um 1,50 Francs zu verdienen.

Post-Spitz. Jeder Reisende, der den von Augsburg Vormittags 9 Uhr 8 Minuten nach Buchloe abgehenden Postzug benutzt, kann kurz nach dem Verlassen der Station Westerringen bemerken, wie ein schwarzer Spitz dem herantommend-n Zuge entgegenläuft. Aus dem Postwagen wird eine Rolle Zeitungen hinausgeworfen. Diese erfährt der Hund und springt damit in raschem Lauf einem einige hundert Meter entfernten Gute zu. Der Hund versteht schon seit Jahren, Sommer und Winter, diesen Dienst. Sein Herr gelangt dadurch schon am Morgen in den Besitz seiner Zeitungen, welche er sonst erst am Nachmittag durch den Postboten bekommen würde.

Photographie Ernst Frank

58 Breitestraße 58
 (Hans Freilholz), neben der Kronenbank.
 Feinste und sauberste Ausführung von Photo-
 graphien bei billigsten Preisen.
 Das Atelier ist Sonntags den ganzen
 Tag geöffnet.

Das Seifengeschäft

von
A. Spethmann,
 16 Fackenburg Allee 16
 empfiehlt sich mit ff. parfümirter **Gelseife**
 in Dosen von 2, 3 und 5 Pf., à Pf. 20,
 22 und 25 Pf., in Gebinden von 30 Pf.
 an billiger.

Lübeck's größtes Atelier
 ausgerüstet mit den neuesten technischen
 Apparaten, empfiehlt
Photographien
 in feinsten haltbarster Ausführung.
 12 Visitenbilder u. 1 Cabinet 5 Mk.
 12 Cabinetbilder 12 Mk.
 Gruppenbilder f. Vereine zu äusserst
 billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce
 10% Rabatt. **E. Neumann, Sandstr. 19**

Uhren-Handlung
 und
Reparaturwerkstatt
 zu den bekannt billigen
 Preisen.
Rudolph Kähler
 Obere Engelsgrube 6.

Neues Berliner Schirm-Magazin
 8 Schlumacherstraße 8
 Lübeck's billigster Verkauf von soliden
 Sonnen- und Regenschirmen.
Bezüge und Reparaturen werden
 schnell, solide und billig angefertigt.
 Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten
 Herrschaften die Firma
Stoppelman Lewertoff.

Die Schweineschlachterei
 von
W. Strohfeldt
 73 Glockengießerstraße 73
 empfiehlt:

Frische Fleischnen, Pfd. 55 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Kalbsteisch . . . Pfd. 35 Pf.
Nur hiesige Waare.

Kronsbeeren
 täglich frisch, empfiehlt
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Hamburger Tabak u. Bremer Cigarren!
 Große Auswahl! Ganz besonders 4, 5 und
 6 Pf.-Cigarren. **R. Wötcher, Kl. Gröpelgrube 4.**
 Bestes Schleder in Hüften und im Aus-
 schnitt, sowie Schuhmacher-Artikel sehr billig
C. Kahns, Lederhandlung.
 Mengstraße 5.

Da es für Jedermann notwendig ist,
 mit dem Inhalt der

Reichsgesetze

bekannt zu sein, empfehlen wir:
Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mk.
**Strafprozessordnung nebst Ge-
 richtsverfassungsgesetz. 1,60 "**
**Civilprozessordnung mit Gerichts-
 verfassungsgesetz, Einführungsge-
 setze und Ergänzungen. 2,50 "**
Gesetz betr. die Gewerbebetriebe 0,50 "
**Strafgesetzbuch für das Deutsche
 Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-
 Strafgesetzen. 1,- "**
Unfallversicherungsgesetz 2,- "
Krankenkassengesetz. 1,20 "
Gewerbeordnung. 1,20 "
**Reichsgesetz betr. Abzahlungs-
 geschäfte. 1,- "**
**Soliditäts- und Altersver-
 sicherung der Arbeiter zum Selbst-
 gebrauch für alle bei Ausführung des
 Gesetzes Beteiligten. 0,25 "**
**Dieselbe mit Erläuterungen von
 A. Bebel und P. Singer. 0,50 "**
Expedition des Lübecker Volksboten.

Grosser Ausverkauf!

Wegen hantlicher Veränderung meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein großes Lager von
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren
 schnell zu räumen und biete ich daher allen Möbellekäufern, besonders Brautleuten die
 beste Gelegenheit, billig ihre Ausstattung einzukaufen.
 Für nur gute Arbeit wird volle Garantie geleistet.
Ausstattungs-Magazin von H. Mohr, Engelsgrube 46

Forst-Halle * Israelsdorf.

Neu eröffnet!

Philipp Eckhardt.

Deklamatorisch-Musikalischer Abend

bestehend aus
**Theateraufführungen, Gesang und
 deklamatorischen Vorträgen, Concert usw.**
 am Sonntag den 18. Oktober 1896
 im Lokale des Herrn Muuss, Tivoli.
 Anfang 5 Uhr. Ende 11 Uhr. Entree 30 Pf. à Person. Kinder unter 14 Jahren
 die Hälfte. — Ausgewähltes Programm.
Der Ueberschuss fällt dem Pressfonds zu.

Karten sind zu haben bei C. Wittfoot, Hüßstraße 18, F. Lecke, Leder-
 straße 3, G. Kähler, Wötcherstraße 18, C. Meier, Brüderstraße 4a, W. Körner,
 Kl. Burgstraße 39, 1. Etage, und in der Exped. des Lübecker Volksboten.

Zoologischer Garten

Sonntag den 20. September:
CONCERT.
 Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pf.
 Jahreskarten für Familien zc. sind an der Kasse sowie in **Kaibel's**
 Musikalienhandlung zu haben.
 Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

J. H. Dahmecke's Restaurant
 6 Mengstraße 6
Täglich: Frei-Concert
 von der Wiener Damen-Kapelle „Wiener Blut“
 Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Sonntag den 20. September:
Central-Hallen Gr. Extra-Tanz
 in beiden Sälen.
 Entree frei. **Johs. Dürkop.**

Neu-Lauerhof.

Sonntag den 20. September:
Großes Tanzfränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. **Herm. Gutsche.**

Concert-Haus „Flora“
 Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen
 Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Photograph. Atelier
„Nanon“
 Lübeck, Klingenberg 8/9
 liefert in bekannt bester Ausführung:
 12 Vist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 12 Cabinet für 15,- Mk.
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
 Sonntags bis Abends geöffnet.

Folekers
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25
 empfiehlt
selbstgefertigte Möbel
 aller Art auf das Angelegentlichste.
Billigste Preise. Weitgehendste Garantie
Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

Einladung zum Ball
 der
Töpfer Lübeck's
 unter gütiger Mitwirkung des
 Gesangsvereins „Vorwärts“
 am Sonntag den 20. September
 im Lokale des Herrn Claudius.
 Eintrittspreis 50 Pf., Damen frei.
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Comité.

Zum Fuhrwerksfrug
 Beckergrube 93.
 Allen Genossen u. Freunden
 empfehle meine
Wirtschaft
 und **Spirituosen**
 zu billigsten Preisen.
 NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**
Israelsdorf.
 Halte meine
Wirtschaft
 bestens empfohlen.
 Gute Getränke und Speisen. Solide Preise.
Ch. Lüer.

Möbel aller Art
 zu außerordentlich billigen Preisen
 empfiehlt
W. Stark's Möbel-Magazin
 30 Marlesgrube 30.
R. Schmidt, Schuhmacher
 Klappenstraße 9.
 Herren-Sohlen und Abfäße . 2,50 Mk.
 Damen-Sohlen und Abfäße . 1,50 Mk.
 Knab.- u. Mädch.-Sohl. u. Abf. 1-1,50 Mk.
 Kinder-Sohlen u. Abfäße 60 Pf. bis 1 Mk.
 Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Gesang-Verein
„Freiheit“
 Sonntag den 20. September 1896:
Ball
 im Club- u. Ballhause d. Hrn. Rud. Hinz
 „Museum“, Fackenburg Allee 56.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt für Herren 60 Pfennig, eine Dame frei.
 Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Fest-Comité.

Gesangsverein
„Vorwärts“
 Sonntag den 20. September:
Sommer-Fest
 verbunden mit
 Herren-, Damen- und Kinder-
 Vergnügen
im Colosseum.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 60 Pf. Ende 2 Uhr.
 Damenvergünstigen 4 Uhr.
 Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Comité.
 NB. Das Preisstücken findet von 11 bis
 1 Uhr und von 4 Uhr an statt.

Gesang-Verein
„Eintracht“
 Sonntag den 20. September:
Socialer Abend
 im Lokale des Herrn Frahm,
CONCORDIA-GARTEN.
 Anfang 5 Uhr Nachmittags. Ende 2 Uhr.
 Einführung gestattet.
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comité.

Friedrich-Franz-Halle
 Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.
 Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Berliner Hof.
Tanz.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Adlershorst.
 Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung
Otto Gennburgs Concerthalle
 • Täglich großes Concert •
 der bekannten Damen-Kapelle Libussa.
 Mittwoch und Sonnabend:
Frühshoppen-Concert.
Vorstädtische Bierhalle.
 Unterzeichneter empfiehlt seine
 neue Patent-Kegelbahn
 zur gefälligen Benutzung.
 Sonntags: **Unterhaltungsmusik.**
 Ergebenst **C. Ayé, Cronsforder Allee 33 a.**